Donnerstags, 19:30-21 Uhr: Zazen in der Rinzai-Tradition (auf Anmeldung Einführung um 19 Uhr). Gemeinsames Rezitieren der Sutren, Einzelgespräche mit der Zen-Lehrerin JiKo und, am wichtigsten, Zazen – die Meditation in Stille. Im Anschluss an den formellen Teil Fragen und Antworten und Erfahrungsaustausch. Zen Kreis Hamburg e. V. Anm./Info bei JiKo, Tel. 0175/5681556 oder unter zazen@zen-kreis-hamburg.de. Spende.

Freitags, 19-21 Uhr: Bhâvanâ. Meditation in der Theravâda-Tradition mit Wolfgang Krohn. Sitzen, Körperübungen, Lehrgespräch. Neu Hinzukommende bitte in der BGH anmelden. Spende. Nicht im Juli und August.

MONATLICH

Zweiter Samstag im Monat, 11-17 Uhr: Offene Vipassana-Praxis-Nachmittage. Achtsamkeit im Sitzen und Gehen. Von 11-13 Uhr Brunch; wer mag, bitte etwas für das Büfett mitbringen. Info bei Uta, Tel. 040-6302895 oder Ute, Tel. 040-7353338. Ohne Anmeldung. Spende.

Zweiter Samstag im Monat, 18-20 Uhr: Lehrredenkreis. Ohne Anmeldung. Spende.

Dritter Samstag im Monat, 14-17 Uhr: Studienkreis Zen. Zen-Schriften des chinesischen Chan. Gemeinsame Textarbeit, Teegespräch, Meditation. Moderation: Holger Stienen (Korin). Ohne Anmeldung. Spende.

Jeweils ein Sonntag im Monat, 13-17 Uhr: Meditation ohne Tradition und religiöse Bindung mit Stephan Bielfeldt (nach Toni Packer). Info unter www.Springwater-Meditation oder Info unter Tel. 04122-858194. Ohne Anmeldung. Spende.

Alle zwei Monate: Nachtsitzen. Alle zwei Monate manchen wir die Nacht zum Tage. Wir sitzen von 21 bis 9 Uhr, zwölf Stunden in der Nacht. Es gibt die Möglichkeit zum Dokusan bei JiKo, wir hören Vorträge – und werden zur Stärkung etwas Warmes essen. Interessierte schauen wegen der Termine bitte auf die Homepage www.zen-kreis-hamburg.de und melden sich an bei JiKo, Tel. 0175-5681556 oder unter zazen@zen-kreis-hamburg.de, Spende.

Wir empfehlen bei den wöchentlich bzw. monatlich stattfindenden Veranstaltungen folgende Mindestbeträge pro Besuch und Teilnehmer/in: Nichtmitglieder € 4, ermäßigt € 3. Mitglieder € 3, ermäßigt € 2.

Bei Veranstaltungen mit **Theravâda-Ordinierten** wird um ein **DANA (Essensspende)** gebeten.

Fragen zur **Verpflegung** und/oder Übernachtung bitte bei der Anmeldung klären.

Haftungsausschluss: Für fahrlässig verursachte Schäden aller Art wird die Haftung des Vereins ausgeschlossen. Ebenso ist eine Haftung des Vereins bei Schäden psychischer oder physischer Art ausgeschlossen. Bei allen Angaben Irrtum vorbehalten.

Impressum

Buddhistische Monatsblätter

Herausgeberin und Versand:
Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V.,
Beisserstr. 23, 22337 Hamburg.
Tel. 040-6313696, Fax 040-6313690, E-Mail bm@bghh.de, Internet www.bghh.de.

Sprechzeiten:
dienstags 16-18 und donnerstags 10-12 Uhr, sowie nach Vereinbarung.

Redaktion:
Gino Leineweber (GL), Dr. Holger Stienen (Korin, KHS), Sabine Witt (Vimala, VSW)

Die Autorinnen und Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Der Inhalt muss nicht mit der Meinung der Redaktion und der Herausgeberin übereinstimmen.

Titelbild: Buddha Sakyamuni, Foto von Gino Leineweber

Redaktionsschluss für Heft 3/2008: 15. Mai 2008.

Layout:
Moyra Soyke – Grafikerin
www.moyra.soyke.com, moyra@soyke.com, 0177 5525502

Druck:
WIRD NOCH ERGÄNZT!

Die Buddhistischen Monatsblätter erscheinen vierteljährig. Abonnementspreis: € 20 jährlich, inkl. Versand.

Mitgliedsbeitrag für die Buddhistische Gesellschaft e.V.: € 80 jährlich, inkl. Buddhistische Monatsblätter. Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Konto:
Hamburger Sparkasse, Kto.-Nr. 1243 121058, BLZ 200 505 50
Bitte unser Konto bei der Dresdner Bank NICHT mehr verwenden!

Die BGH ist nach dem letzten Feststellungsbescheid des Finanzamts Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr. 17/403/03771, wegen Förderung religiöser Zwecke als gemeinnützig anerkannt und nach 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit.

Samstag, 13. Juni –Sonntag, 14.Juni
Die Bergpredigt Jesu aus buddhistischer Sicht“ (Vortrag Fr 19-21 Uhr)
Zen-Meditation und Koan-Übung (Sa 10-18 Uhr)
mit Rei Ko Sensei Michael
Anm. in der BGH € 25 (15) + Spende für den Lehrer

Sonntag, 22. Juni, 19 Uhr

Film: “Erleuchtung garantiert“

Ohne Anmeldung. Spende

Freitag, 27. Juni – Sonntag, 29. Juni
Warum ich (k)ein Buddhist bin. Betrachtungen zu Buddha, Dhamma und Sangha
Vortrag (Fr 19-21:30 Uhr) und Workshop (Sa 9-20 Uhr und So 9-17 Uhr)
mit Bhante Sukhacitto
Anm. in der BGH € 25 (15) + Spende für den Lehrer

WÖCHENTLICH

Sonntags, 10-12 Uhr: Gacchâma. Gemeinsam den Buddhapfad gehen. Andacht, Dhamma-Gespräch über die Grundlagen der Buddha-Lehre und Meditation in der Theravâda-Tradition. Einführung in den Buddhismus. Für Neuinteressierte geeignet. Ohne Anmeldung. Spende.

Montags, 19:30-21 Uhr: Zen für Anfänger. Anleitung zum Sitzen, Gehen und Bogenschießen im Zen und an jedem Abend eine kurze Einführung in Buddhas Lehre. Bitte dunkle und bequeme Kleidung tragen. Anm./Info bei Ho-Kai, Tel. 0177-3470223. Spende. Vom 29.10.-7.1. als Volkshochschulkurs. Anm./Info hierzu bei der VHS Hamburg, Tel. 040-428414284.

Dienstags, 6-7:10: Morgen-Zazen. Wer mit uns das Herz-Sutra rezitieren und die Meditation in Stille üben möchte, ist herzlich willkommen. Bitte spätestens um 5:50 Uhr in der BGH sein. Anm./Info bei JiKo, Tel. 0175-5681556 oder unter zazen@zen-kreis-hamburg.de. Spende.

Dienstags, 17:30-19:00 Uhr: Chi Gong. Offene Gruppe, Einstieg jederzeit möglich. Anm./Info bei Gitta Lütjens Tel. 6961171. € 48 (€ 36) für sechs Abende.

Dienstags, 18-19 Uhr: Einführung in den Buddhismus. Anm./Info in der BGH. Spende.

Dienstags, 19:15-21:15 Uhr: Achtsames Leben. Praxisgruppe nach Thich-Nhat-Hanh. Wir meditieren zusammen, danach erfolgt ein kurzer Austausch. Interessierte können am ersten Dienstag im Monat dazukommen. Anm./Info bei Gitta Lütjens, Tel. 040-6961171.

Mittwochs, 18-19 Uhr: Eine Schale Tee. Bei einer Schale Tee können wir genießen, schweigen und unsere Achtsamkeit schärfen Außerdem können Fragen zum Weg gestellt werden. Erstteilnehmer und Interessierte erhalten hier eine kurze Einführung ins Sitzen und in die Gehmeditation. Anm./Info bei Ho-Kai Tel. 0177-3470223. Spende.

Mittwochs, 19-21 Uhr: Zazen in der Soto-Tradition. Aufrecht sitzen, still und wach, ohne etwas erreichen oder festhalten zu wollen, die ganze Aufmerksamkeit ist auf den Augenblick gerichtet. Anm./Info bei Ho-Kai, Tel 0177-3470223. Spende.

BM_4 13.03.2008 21:14 Uhr Page 1

2/2008 APRIL - JUNI · EURO 5,-

Buddhistische Monatsblätter

BM_4 13.03.2008 21:14 Uhr Page 2

Inhalt

Inhaltsverzeichnis: 02

Editorial, Dr. Holger Stienen (Korin) 04
Zur Erinnerung: „Buddhistische“ Gedanken des Reimeschmiedes und Malers Wilhelm Busch, der 1908 verstarb, zusammengestellt von Dr. Günter Neumeyer 06
Zen für Küche und Leben, Vorwort 08
Warten und Lauschen, Marie Mannschatz 13
„Je tiefer die befreienden Einsichten gehen, desto mehr hört das Leiden auf“, Hans Gruber interviewt von Gino Leineweber 14

Buddhistische Nachrichten aus aller Welt, 22
Sabine Witt (Vimala)

Zentrumsteil
Nachruf auf Elfriede Hager, Wolfgang Krohn 24
Mitgliederversammlung der BGH, 10. Februar 2008, Sabine Witt (Vimala) 26
Rechenschaftsbericht des Vorstands über das Jahr 2007, Sabine Witt (Vimala) 27
Übersicht über das 2. Quartal 2008, Sabine Witt (Vimala) 30

Buchrezensionen
Bhante Sujiva: Die buddhistischen Herzmeditationen – Verstehen, Liebe und Stille, Gino Leineweber 33
H. Hashi: Zen und Tao. Beiträge zum asiatischen Denken, Dr. Holger Stienen (Korin) 34
Ikkyu Sojun: Gedichte von der verrückten Wolke, Dr. Holger Stienen (Korin) 36

Bücherecke, Sabine Witt (Vimala) 33

Veranstaltungen April – Juni 2008 33

Zen für Küche und Leben

Zen-Meister Dogen
(1200 bis 1253)

Zen für Küche und Leben Zen-Meister Dogen (1200 bis 1253) muss als eine der markantesten Persönlichkeiten der Geschichte des Zen gelten, deren Ausstrahlung und Wirkungskraft ungeschwächt sieben Jahrhunderte überdauert: Eigentlicher Gründer und Verbreiter der Schule des Soto-Zen, unermüdlicher Pilger, revolutionärer Reformator des Klosterwesens, blendender Schriftsteller und Philosoph, dessen Stil noch heute als klassisch gelehrt wird. So ist es nicht erstaunlich, dass ein Zen-Meister unserer Zeit, Ko-sho Uchiyama Roshi, Abt von Antai-ji, uns hier eine seiner Schriften vorlegt und deutet, der er höchste Bedeutung beimisst. Zwanzig Jahre lang hat sich Uchiyama nach eigener Angabe in das *Shobogenzo Zuimonki* vertieft, die »Zeugnisse gemäß dem Schatze des wahren Gesetzes«

Warten und Lauschen

Marie Mannschatz

Es ist durchaus möglich, in der Meditation gekonnt um sein Innenleben herumzuschleichen und das Unangenehme, das Frustrierte, nicht zu spüren. Es gibt so viel Ablenkendes im Innenraum, das die Aufmerksamkeit fesseln kann. Deshalb sind die Fußangeln, die der Alltag aufstellt, so wichtig. Der Alltag zeigt mir, was in der Meditation benannt werden möchte. Was stößt mir diese Woche ganz besonders auf, worüber stolpere ich schon fast gewohnheitsmäßig? Wer geht häufig über meine Grenzen? Was vergesse ich wiederholt? Was überhöre ich? Im Alltag gilt die gleiche Regel wie in der Meditation: Was nach Aufmerksamkeit verlangt und tiefer verstanden werden möchte, das zeigt sich wie ein Ohrwurm, wie ein Sprung in der CD, immer wiederkehrend, bis wir eine Ebene tiefer tauchen und bereit sind zu verstehen.

Hans Gruber

interviewt von Gino Leineweber:

„Aktuell bin ich in verschiedenen Schreibprojekten involviert. Zurzeit bin ich in einem Team, das einen neuen buddhistischen Buchverlag im Kalenderverlag „Tushita“ aufbaut. Meine Aufgabe ist die Konzeption der inhaltlichen Linie, der Buchübersetzungen, Vorworte und PR-Texte für die frühbuddhistische „Edition Buddha Direkt“. Diese ist populärer, einführender Literatur mit frühbuddhistischem Hintergrund gewidmet, um zu zeigen, dass der Theravada keine enge Mönchsreligion der bloßen „Selbstbefreiung“, sondern eine vielgestaltige, in der Welt engagierte Tradition ist, die für einen breiteren Kreis im Westen höchst interessant und relevant ist.“

Bhante Sujiva

Rezension von Gino Leineweber

Die buddhistischen Herzmeditationen – Verstehen, Liebe und Stille.

Bhante Sujiva ist chinesischer Herkunft und in Kuala Lumpur aufgewachsen. Nach Abschluss des Studiums der Agrarwissenschaft, wurde er 1975 buddhistischer Mönch. Er meditierte zuerst in verschiedenen Meditationszentren und Waldklöstern Südthailands und Malaysias, speziell im Malaysian Buddhist Meditation Centre in Penang. Bei einer mehrmonatigen, strukturierten Unterrichtung durch burmesische Meditationsmeister erfuhr seine Praxis eine bedeutende Intensivierung. Speziell zu erwähnen sind hier Sayadaw U Javana und Sayadaw U Pandita vom Mahasi Meditationszentrum in Yangon.

Editorial

In unserem Hause praktizieren Gruppen verschiedener Strömungen des Buddhismus, wie er sich in Asien über mehr als zwei Jahrtausende entwickelt hat. Der Buddhismus wird heute grob in zwei Grundströmungen unterschieden, dem Theravada, der heute besonders in Sri Lanka, Thailand und Myanmar zu Hause ist und dem Mahayana, der zumeist als tibetischer Buddhismus, Zen und anderen Strömungen (Shingon, Reines Land usw.) zutage tritt. Bei uns im Westen werden sehr oft, beinahe sektiererisch, die Unterschiede hervorgehoben und nicht die breite Grundlage der faktischen Gemeinsamkeiten betont, wie wir sie uns hier im Hause auf die Fahnen geschrieben haben und hierum immer wieder ringen. Tatsache ist, dass es im Buddhismus auf keinem der drei wichtigen frühen Konzile ein Schisma (Trennung) wie im Christentum gegeben hat. Vielmehr haben sich die verschiedenen Traditionen unter regionalen und kulturellen Einflüssen herausgebildet. Ein sehr gutes Buch hierzu hat Bhikkhu Sujato (Sects and Sectarism) 2006 publiziert. Die Trennungen von einzelnen Orden, z. B. zur Zeit König Asokas in Indien, erfolgten entlang anderer Unterscheidungen (etwa Fragen der Ordensdisziplin). Auch haben Mönche noch ca. 1.000 Jahre lang in gemeinsamen Klöstern gelebt und noch heute mehr gemeinsame als trennende Themen, wie auch kürzlich der Nonnenkongress hier in Hamburg gezeigt hat. Eine Beschäftigung mit der Thematik der zwei buddhistischen Grundströmungen ist ein durchaus freudvolles Unterfangen für jeden ernsthaften Buddhisten und mit vielen Aha-Effekten verbunden, wie ich es selber empfinde.
Die Autorin B. L. Suzuki hat 1959 in einem Buch (Mahayana Buddhism) sehr detailliert Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.

DIE GEMEINSAMKEITEN SIND DEMNACH:

„EINTRITT“ IN DIE WELT DES UNENDLICHEN UND ABSOLUTEN (ERLEUCHTUNG). ALLE ILLUSIONEN BESEITIGEN.

DIE WELT HAT KEINEN ANFANG UND KEIN ENDE. ALLES ENTSTEHT ABHÄNGIG. KEIN „URGRUND“ ODER ERSTE ENTITÄT.

ALLE DINGE SIND UNBESTÄNDIG UND VORÜBERGEHEND WIE DIE MENSCHEN UND ALLE LEBEWESEN, AUCH ALLE „FESTEN“ DINGE, STEINE, BERGE, PLANETEN USW.

ES EXISTIERT KEINE SUBSTANZIELLE ENTITÄT (SEELE, ICH) ÜBER DAS (ENTSTANDENE, VERGÄNGLICHE, ZUSAMMENGESETZTE) BEWUSSTSEIN HINAUS.

JEDE ERSCHEINUNG HAT VORGRÜNDE BZW. -BEDINGUNGEN. AUF DER PHYSIKALISCHEN EBENE GENAUSO WIE AUF DER ETHISCHEN.

„TRANSMIGRATION“ IST KARMA-BEDINGT UND FÜHRT ZU LEIDEN.

TÄUSCHUNG UND WAHN SIND DIE GRÜNDE FÜR DAS (UNIVERSELLE) LEIDEN.

ETHISCHE PRAKTIKEN (EDLER PFAD, PARAMITAS) WERDEN ALS LEIDMILDERND ANGESEHEN UND KÖNNEN IN LETZTER KONSEQUENZ TÄUSCHUNGEN UND WAHN KOMPLETT AUSLÖSCHEN.

DIE UNTERSCHIEDE SIND DEMGEGENÜBER:

BEZÜGLICH DER INTERPRETATION VON BUDDHASCHAFT. THERAVADA (T): HISTORISCH UND ETHISCH. MAHAYANA (M): METAPHYSISCH UND SPIRITUELL („RELIGIÖS“).

ERREICHEN DES „NON-EGO“. T: ANALYTISCH UND SCHOLASTISCH. M: EXPERIMENTELL UND INTUITIV.

„ERLÖSUNG“. T: INDIVIDUELL. M: KOLLEKTIV.

DARAUS FOLGT. T: ARAHATSCHAFT. M: BODHISATTVASCHAFT.

NIRVANAKONZEPT. T: IM SAMSARISCHEN UMFELD IST AUFLÖSUNG VON KARMA NUR SCHWER ERREICHBAR UND WENIGEN VORBEHALTEN. M: HIER UND JETZT (IM PRINZIP FÜR JEDEN) ERREICHBAR.

GRUNDLAGE HIERFÜR. T: KARMABEDINGT SIND NUR GANZ WENIGE MENSCHEN NAHE GENUG AN DER BUDDHASCHAFT, UM DEN SCHRITT IHRER VERWIRKLICHUNG IN DIESEM LEBEN ZU TUN. M: JEDER/ALLES IST BUDDHANATUR. SIE MUSS NUR „FREIGELEGT“ WERDEN.

MONASTISCH. T: STRENGE TRENNUNG VON MÖNCHEN UND LAIEN. M: EINFACHER WECHSEL VON MÖNCHS- IN LAIENSTAND UND UMGEKEHRT („DURCHLÄSSIGKEIT“). Z. T. LAIENORDINATION (IN VERSCHIEDENEN TRADITIONEN).

Aus der Auflistung wird klar, dass die Grundlagen allemal gleich sind. Offensichtlich deshalb tritt der Buddhismus nach außen weiterhin sinnvollerweise als eine gemeinsame „Religion“ auf. Bei den Unterschieden geht es zumeist auch nur um die Umsetzung und Alltagspraxis, die wahrscheinlich bei den Laienanhängern größer sind, als bei den monastisch lebenden Ordinierten. Im Westen kommt als Problematik kulturell bedingt jedoch noch die starke Schriftgläubigkeit hinzu, die dann zu einem besonderen Hindernis wird, wenn aus asiatischen Sprachen mit westlichen (christlichen, philosophischen) Begriffen übersetzt wird.
Daher denke ich, dass wir in der Buddhistischen Gesellschaft (BGH) noch mehr Wert auf die gemeinsame Praxis legen sollten, die nicht nur aus Meditation und Seminaren besteht, sondern dem harmonischen Handeln als buddhistische Gemeinschaft, als traditionsübergreifende Sangha. In diesem Sinne sollten wir einmütig voranschreiten und alle aufkommenden Fragen im Geiste des Buddha besprechen und zur Lösung bringen.
HKS

Vergeblich
Schon recht, du willst als Philosoph
Die Wahrheit dir gewinnen;
Du machst mit Worten ihr den Hof,
um so sie einzuspinnen.
Nur sage nicht, dass zwischen dir
Und ihr schon alles richtig.
Sie ist und bleibt, das wissen wir,
jungfräulich, keusch und züchtig.

Woher, wohin?
Wo sich Ewigkeiten dehnen,
Hören die Gedanken auf,
Nur der Herzen stilles Sehnen
Ahnt, was ohne Zeitenlauf.

Zur Erinnerung:

„Buddhistische“ Gedanken des Reimeschmiedes und Malers Wilhelm Busch, der 1908 verstarb

Zusammengestellt von Dr. Günter Neumeyer

Immerfort
Das Sonnenstäubchen fern im Raume,
Das Tröpfchen, das im Grase blinkt,
Das dürre Blättchen, das vom Baume
Im Hauch des Windes niedersinkt –
Ein jedes wirkt an seinem Örtchen
Still weiter, wie es muß und mag.
Ja selbst ein leises Flüsterwörtchen
Klingt fort bis an den letzen Tag.

Beruhigt
Zwei mal zwei gleich vier ist Wahrheit
Schade, dass sie leicht und leer ist.
Denn ich wollte lieber Klarheit
Über das was voll und schwer ist.
Emsig sucht' ich aufzufinden
Was im tiefsten Grunde wurzelt,
Lief umher nach alle Winden
Und bin dabei oft hingepurzelt.
Endlich baut' ich eine Hütte.
Still nun zwischen ihren Wänden
Sitz ich in der Welten Mitte
Unbekümmert um die Enden.

Tröstlich
Die Lehre von der Wiederkehr
Ist zweifelhaften Sinns.
Es fragt sich, ob man dann nachher
Noch sagen kann: „Ich bin's“
Allein was tut's wenn mit der Zeit
Sich ändert die Gestalt?
Die Fähigkeit zu Lust und Leid
Vergeht wohl nicht so bald.

Gründer
Geschäftig sind die Menschenkinder,
Die große Zahl von kleinen Meistern,
Als Mitbegründer, Miterfinder,

Sich diese Welt zurecht zu kleistern.
Welch ein Gedrängel, ein Getriebe
Von Lieb und Haß bei Nacht und Tage.
Und unaufhörlich setzt es Hiebe,
Und unaufhörlich tönt die Klage.
Gottlob, es gibt auch stille Leute,
Die meiden dies Gewühl und hassen's
Und bauen auf der andern Seite
Sich eine Welt des Unterlassens.

Unbillig
Nahmest du in diesem großen Haus
Nicht selbst Quartier?
Mißfällt es dir, so zieh' doch aus!
Was hält dich hier?
Und schimpfe auf die Welt, mein Sohn,
Nicht gar zu laut.
Eh' du geboren, hast du schon
Mit dran gebaut.

Wiederkehr
Wer nicht will wird nie zunichte,
Kehrt beständig wieder heim.
Frisch herauf zum alten Lichte
Dringt der neue Lebenskeim.
Keiner fürchte zu versinken,
Der ins tiefe Dunkel fährt.
Tausend Möglichkeiten winken
Ihm, der gerne wiederkehrt.
Dennoch seh' ich dich erbeben,
Eh' du in die Urne langst.
Weil du bange vor dem Leben,
hast du vor dem Tode Angst.

Eine Lüge wird niemals alt. (Sophokles)

Im Folgenden drucken wir mit Erlaubnis des Angkor Verlags das Vorwort zu dem berühmten Buch von Kosho Uchiyama Roshi (1912-1998) Zen für Küche und Leben ab. Das Vorwort wurde von François A. Viallet geschrieben, einem bekannten, ordinierten Zen-Buddhisten und Philosophen, der ein guter Freund Teilhard de Chardins, dem bekannten christlichen Philosophen, war. Viallet lebte längere Jahre in Japan in einem Kloster. Er starb 1977 in Franfurt a. M. beim Zazen in einem Zendo.
Uchiyama Roshi war einer der bekanntesten japanischen Zenmeister des letzten Jahrhunderts und von dem großen Reformer Kodo Sawaki Roshi ordiniert. Eine Kurzbiografie findet sich in dem Buch, das sich mit der Zenpraxis der Achtsamkeit in der Küche, beim Zubereiten, Kochen und Essen beschäftigt. Uchiyama Roshi legt in dem ca. einhundertseitigen Büchlein die Schrift Tenzo Kyokun (Anweisungen für den Koch) in großartiger, „moderner“ Weise aus, die Meister Dogen nach seiner Rückkehr aus China und den Erleuchtungserfahrungen dort, verfasste. Zwei Köche waren Dogen Zenji dort Lehrmeister und hatten ihm die Augen für ständige Präsenz im Alltag und die Verantwortung für die Mitmenschen geöffnet.
Der folgende Text, wie auch das Buch und Meister Dogens Schrift, wird nicht nur alle Zen-Übende erfreuen, sondern auch alle, die im vergangenen Jahr begeistert den in Venedig prämierten Film „How to cook your life“ im Kino gesehen haben.

Zen für Küche und Leben

Zen-Meister Dogen (1200 bis 1253) muss als eine der markantesten Persönlichkeiten der Geschichte des Zen gelten, deren Ausstrahlung und Wirkungskraft ungeschwächt sieben Jahrhunderte überdauert:
Eigentlicher Gründer und Verbreiter der Schule des Soto-Zen, unermüdlicher Pilger, revolutionärer Reformator des Klosterwesens, blendender Schriftsteller und Philosoph, dessen Stil noch heute als klassisch gelehrt wird. So ist es nicht erstaunlich, dass ein Zen-Meister unserer Zeit, Ko-sho Uchiyama Roshi, Abt von Antai-ji, uns hier eine seiner Schriften vorlegt und deutet, der er höchste Bedeutung beimisst. Zwanzig Jahre lang hat sich Uchiyama nach eigener Angabe in das Shobogenzo Zuimonki vertieft, die »Zeugnisse gemäß dem Schatze des wahren Gesetzes« (von Ejo, einem Jünger Dogens aufgezeichnete und herausgegebene Reden des Meisters).
Wenn Uchiyama den Tenzo Kyokun, die Anweisungen an einen Küchenmeister, ins Neujapanische übersetzte und kommentierte, so ist dies kein Zufall. Das Büchlein fiel ihm in seiner ersten Klosterzeit, als er etwa vierzig Jahre alt war, in die Hände und ließ ihn nicht mehr los.
Es handelt sich hier um eine der vielen Lehrschriften, die Meister Dogen im Zuge seiner Organisierung des Klosterlebens für die Mönche schrieb; hier für jene, die das Amt eines Küchenmeisters auszuüben hatten. Auf seinen Pilgerfahrten durch japanische und chinesische Klöster hatte Dogen vielfach Missstände aller Art festgestellt und oft erbittert gerügt. Nicht allein moralischen Verfall, Verweichlichung, Korruption und Nachlässigkeit in sittlichen und religiösen Belangen, sondern auch Vernachlässigung in den Dingen des täglichen Lebens. Für den Zen-Menschen ist kein Detail unwichtig. Wenn sich die Mönche nicht die Zähne putzten, so sah der Meister darin eine Verletzung schwerer Art des Zen-Geistes. Jeder Augenblick des Lebens, bis zur scheinbar geringsten Handlung, wie dem Benehmen auf der Toilette, sollte im Zen geschehen. Dies betrifft ebenfalls die Küche, die Handhabung von Reis und Gemüse sowie der Küchengeräte.
In diesem Sinne ist auch der Tenzo Kyokun verfasst: eine Schrift, die gleichzeitig anzieht und abstößt.
Der moderne Leser mag sich seitenlang gelangweilt fühlen; banale Details, die ihm als selbstverständlich erscheinen, werden hier breit ausgetreten und wiederholt. Dann aber zündet plötzlich ein Funke hoch, der weltweite Zusammenhänge aufreißt und uns erschüttert. Die rußgeschwärzte Küche des Zen-Klosters mit offenem Herdfeuer wird zum welt umfassenden Tempel. Nicht irn Sinne einer magischen Metamorphose, die uns in unwirkliche Transzendenz entrückt. Dass Zen keine Metaphysik ist, sondern Wirklichkeit des Lebens, wird hier in aller Deutlichkeit klar. Die tiefmenschliche Struktur der Buddhalehre, die uns letzten Endes zu unserer Selbstverwirklichung führen soll, wird uns von einem seelen- und lebenskundigen Meister, einem der größten, dargelegt. Gewiss müssen wir bei der Lektüre auch zeitgebundenen Vorstellungen und Ansichten Rechnung tragen. Solchen entgeht kein Denker und kein Schriftsteller. Selbst der große geographische Antipode und »Beinah«-Zeitgenosse Dogens, Thomas von Aquin, ist davon nicht frei, und sogar manche Passagen eines Teilhard de Chardin, der heute kaum um eine Generation zurückliegt, machen uns gelegentlich nachsichtig lächeln. Wenn in Dogens Bilderwelt Dämonen, Paradiese und Höllen auftauchen, so darf uns dies nicht wundern. Was jedoch sein »Kochbuch« zu einem liber perennis, zu einem dauernden Lebensbuch macht, das solange gültig sein kann, wie es Menschen gibt, sind immer wiederkehrende Aussprüche, Dialoge, Anekdoten und Randbemerkungen.
In allen Schriften des Altmeisters des Soto-Zen erscheint als Leitmotiv die tiefe Erkenntnis der Buddhalehre von Unbeständigkeit und Vergänglichkeit, die wir bereits irn Bibelwort finden: »Denn alles Fleisch ist wie Gras und wie des Grases Blume«.
Diese Erkenntnis führt jedoch nicht zu einem Nihilismus und zur Ablehnung der Welt, sondern zur großen Weisheit, zum weltweiten Erbarmen und, daraus folgend, zu gezieltern Handeln und zur bleibenden Freude, »zur Großen Gesinnung, zur Eltern-Gesinnung und zur Freudigen Gesinnung«.
Dass Kosho Uchiyama von Dogens »Kochbuch« zutiefst beeindruckt wurde und dass er im reifen Alter den Wunsch verwirklichte, es uns, seinen Zeitgenossen, zu deuten und ans Herz zu legen, kann uns nicht wundern. Die Frucht davon sind die vorliegenden, bescheidenerweise »Erläuterungen« genannten dreizehn kurzen Kapitel. Wer dabei eine wissenschaftliche Untersuchung oder eine fein geschliffene Stilübung erwartet, wird enttäuscht sein. Gleich der seines Meisters Kodo Sawaki ist Uchiyamas Schreib- und Redeweise

völlig informell. Ein tiefer Gedanke wird aufgegriffen, ein Zitat durchleuchtet, und unversehens kommt eine Anekdote, eine Kindheitserinnerung, ein Witz zu Hilfe und macht das Gesagte lebendig. Dann wieder erscheint ein Blitz, der die Landschaft erleuchtet, ein Gedanke, der unser Innerstes trifft.
Der mit der Denkweise des Ostens und namentlich des Zen Vertraute wird in diesem Kommentar als Leitmotiv eine Entmythologisierung des Zen feststellen. Darin geht Kosho Uchiyama vielleicht weiter als alle modernen Meister. Dies liegt in seiner weltanschaulichen Linie, die wir, wenn auch noch nicht so unverhüllt, bereits aus seinem Weg zum Selbst kennen
Auf ein paar Sätze zusammengedrängt, heißt dies etwa folgendes: Zen (= Sammlung des Geistes) ist, im Gegensatz zu einer weit verbreiteten, selbst im Osten existierenden Ansicht, keine außergewöhnliche Art von Leben und Glauben zur Erreichung eines ungewöhnlichen Zustandes. Zen ist das im Menschen verwirklichte volle Bewußtwerden des Seins (Uchiyama nennt es das »Selbst«), die Verwirklichung der »heilen Welt« in uns selbst. Der Weg dazu ist die Praxis des Zazen, das »Sitzen im Lotus«, durch die unsere Existenz erweckt, »erleuchtet« wird. Das innere Gleichgewicht wird dabei verlagert; aus dem ich-bezogenen Menschen, der in der Illusion lebt, sein Dasein durch Erwerbung äußerer Güter und Werte zu etwas Endgültigem zu machen, wird ein anderer.
Dem Nehmen wird absolutes Geben gegenübergesetzt, der zentripetalen Bewegung eine zentrifugale.
Der sich selbst entfremdete Mensch, der »Étranger« der Existentialisten (Albert Camus: »Ich lebe wie ein Toter«) findet wieder zum Leben zurück
Dies ist das Wesentliche am Zen, wie es uns Uchiyamas Kommentar vorträgt. Sein Autor spricht ein geradezu fanatisches Bekenntnis zum »Jetzt und Hier«, zum Leben, aus. Andrerseits aber relativiert er dieses Leben und seine Werte, indem er es, wie wir im Westen sagen würden, »sub specie aeternitatis« setzt. Dies aber ist der Angelpunkt, an dem von uns eine Kehrtwende des Denkens, und, mehr als das, des In-der-Welt-Fühlens gefordert werden. Wenn wir dies nicht in uns vital verwirklichen können, bleibt Zen ein exotisches Wort, eine vage Hoffnung auf innere Befreiung durch eine besondere Therapie oder mittels mysteriöser fremder Praktiken, wie sie heute so oft angeboten werden.
Was Uchiyama Roshis Darstellungsart anbetrifft, soll hier zu dem bereits allgemein Gesagten einiges Notwendige hinzugefügt werden.
Dem Übersetzer stellten sich ähnliche Schwierigkeiten zur Lösung, wie er sie bereits im Vorwort von Zen-Weg zum Selbst hervorhob. Es handelte sich darum, eine dem östlichen Leser geläufige, uns jedoch oft sehr fremd anmutende Ausdrucksweise dem westlichen Stil anzupassen, ohne dabei auch nur im Geringsten die Treue zum Gedankengut des Autors zu verletzen. Das heißt unter anderem, nebeneinander unverbunden stehende Aussagen miteinander zu verknüpfen und oft zu erklären, häufige Wiederholungen durch Raffung des Textes zu vermeiden und auch, wo es notwendig war, fremde Namen, Bilder und Ausdrücke zu erklären. Wir dürfen bei der Lektüre nicht vergessen, dass hier Uchiyama vor allem zu einem japanischen Publikum spricht; zu einem Lande, in welchem oft noch unvermischt feudale, patriarchalische Strukturen und Lebensformen uralter Kultur neben einer beispiellosen Super-Industrialisierung stehen: Lebenselemente, die noch in keiner Weise einander angeglichen sind. Sicher sind die menschlichen Probleme dieselben wie bei uns, jedoch würde wohl der Roshi, wenn er aus westlichen Erfahrungen sprechen könnte, seinem europäischen Leserkreis noch weitere wertvolle Anregungen geben können. So etwa zur Frage der körperlichen Arbeit in einem entmenschlichten Universum der klimatisierten Maschinenräume und Büros unter ständigem Neonlicht ohne Ausblick auf einen Baum, auf ein Stück Grün... Wie kann hier der Mensch, nach der Stoppuhr dem Produktionsprozess unterworfen, zu »sich selbst« finden und sein inneres Zen aufbauen? Dazu ein Weiteres, das hier gesagt werden muss. Es berührt nicht allein unseren Text, sondern ist eine allgemeine Tatsache. Wie ich schon an verschiedenen Orten betonen konnte, liegt der Dialog zwischen Christentum und Buddhismus noch im Argen, und zwar vor allem aus Unwissenheit auf beiden Seiten. Wenn japanische Autoren von Christentum sprechen, so haben sie dabei eine, wie Teilhard heute sagen würde, neolithische, prähistorische Form davon im Auge. Bestärkt darin werden sie, wie mir vor kurzem aus erster Quelle mitgeteilt wurde, durch die konservative Art, in der die christliche Religion noch heute in Japan gelehrt wird. Es ist so, als habe es keinen Teilhard de Chardin, kein Vaticanum II, keinen Holländischen Katechismus und weitere Strömungen, die bis zu Küng und Dorothee Sölle gehen, gegeben. Persönlich steht Uchiyama auf dem Standpunkt einer weltumspannenden Ökumene und bezeugte mir in Gesprächen – darin konform mit Teilhard gehend –, wir befänden uns heute auf dem konvergierenden Wege zu »der Religion« (Teilhard), wobei sich die zweitrangigen Unterschiede der Religionen immer mehr abbauen würden. Dies sei vorausgeschickt, um die für uns untragbaren Vereinfachungen zu verstehen, mit denen in unserem Text gelegentlich die westlichen Hochreligionen verzeichnet werden. Gewiss gibt es ungelöste Fragen; es wäre unehrlich, dies zu leugnen; sie sind aber, so glaube ich, auf ganz wenige Punkte zurückzuführen, wo die Unterschiede zwischen Ost und West noch nicht gelöst sind. Die bedeutendste Frage ist wohl die, ob es angängig ist, Gott als ein Er oder Du einem Ich gegenüberzustellen, oder ob die Nicht-Zweiheit (advaita) des Ostens, auch im Westen von Mystikern erspürt, für die künftige Religionsentwicklung richtunggebend sein kann.
Dies ist jedoch ein Problem, das in unserm Text nicht zur Debatte steht, wie es überhaupt meiner Ansicht nach rein dialektisch nicht gelöst werden kann, da es, wie das Zen, jenseits des Intellektes liegt und diesen, der ja relativ bedingt ist, übersteigt.
In seinen Erläuterungen zum Tenzo Kyokun betreibt Uchiyama weder Philosophie noch Buddhologie. Vielmehr setzt er das Buddhawort voraus: Ob die Welt unendlich oder endlich, ob sie begrenzt oder grenzenlos sei, die Frage des Heiles der Menschen bleibt dieselbe.
Die hier vorliegende Form des »Kochbuchs« darf auf keinen Fall als textkritische Übersetzung angesehen werden. Uchiyama selbst betont, dass er eigenwillige Abweichungen vom Originaltext vorgenommen habe, um das Wesentliche daran unserer Zeit verständlicher zu machen. Daher darf sich der Leser, dem möglicherweise eine andere Übersetzung (in englischer Sprache) zum Vergleiche vorliegt, über gelegentliche Verschiedenheiten nicht wundern, denn sie entspringen nicht aus Unkenntnis, sondern aus der Absicht, den alten Text möglichst mit den Augen unserer Zeit zu sehen, ohne freilich das Wesentliche daran zu verletzen.
Was Dogens Ausdruck und Darstellungsweise angeht, ist es für uns Menschen des Westens von höchster Wichtigkeit zu wissen, dass der

Altmeister keinen theoretischen Text schreibt. Er wendet sich an Menschen, die »auf dem Wege« sind, das heißt an die, die ihr Leben durch ständige Zazenpraxis in die Buddhalehre einbauen. Nur wer »mit Fleisch und Bein« (Uchiyama) im Zen steht, ist imstande, Dogen richtig zu interpretieren; selbst für große Kenner der östlichen Sprache bleiben seine Texte verschlüsselt und wertlos, wenn sie rein linguistisch und dialektisch erklärt werden. Einzig aus intuitiver Erfahrung heraus erhellen sich Gegensätze und offene Widersprüche; so etwa, wenn einerseits auf Satori höchstes Gewicht gelegt und andererseits gesagt wird, dass es Satori nicht gibt. Des Meisters Worte und Bilder sollen dem Übenden Anstoß und Hilfe geben, weiterzukommen, ähnlich den an sich paradoxen Aussagen von Koans. Die diskursive Logik wird oft zertrümmert, um den Leser in abgründige Zweifel zu stürzen und ihn fähig zu machen, auf eine höhere innere Stufe zu gelangen. Jeder muss dabei seine eigene Erfahrung machen, die verschieden von der eines anderen sein kann. Denn eines kommt noch dazu, was mit der östlichen Ideogrammschrift zusammenhängt; jedes Zeichen ist mehrdeutig und kann daher verschieden aufgefasst werden. Uchiyamas Übersetzung und Interpretation werden daher gelegentlich von jenen anderer, gleichwertiger Interpreten abweichen. Dogen Zenji sprengt die formalen Grenzen und wohlbehüteten Wege, um direkte Wirklichkeitserfahrung, jenseits von Riten und Formeln, zu ermöglichen.
In diesem Sinne könnte man ihn, mutatis mutandis, als einen direkten spirituellen Gegenspieler zu Thomas von Aquin ansehen. Während bis zum doctor angelicus im abendländischen Christentum der »direkte Weg zu Gott« des Gläubigen gelehrt wurde (St. Bonaventura), kanalisierte Thomas den Glaubensinhalt und schaltete – unter Ausklammerung der Intuition – die kirchliche, feudale Hierarchie als einzig berechtigte Mittlerin ein (worauf bereits vor längerer Zeit fortschrittlicht; französische Theologen wie Laberthonniere hinwiesen).
Nach dem Gesagten dürfte dem Leser die Schwierigkeit klar werden, Dogens Schrift und – zum Teil – deren Interpretation durch Uchiyama in eine moderne europäische Sprache zu transponieren. Vieles musste dabei zur Verständlichkeit völlig umgegossen werden, und vieles Wertvolle blieb notwendigerweise ungesagt.
Das vorliegende Buch muss als eine hermeneutische Praxis angesehen werden, die zur Gestaltung unseres Lebens führt. Ohne diese Einstellung bleibt es unverständlich oder höchstens auf ein mittelmäßiges exegetisches Traktat beschränkt. Um einzelnen Ausdrücken ihre zu einem starren Konzept rührende Härte zu nehmen, habe ich, wie ich überzeugt bin, im Sinne des Verfassers, wo es anging, das im Deutschen sehr verallgemeinernde Wort »Buddhismus« mit »Buddhalehre« und analogen Worten übersetzt.
(Uchiyama selbst übt an anderem Orte Kritik an den irreführenden und gefährlichen »Ismen«. Siehe: Zen- Weg zum Selbst, S. 31.) Ebenso wurde das heute allzu schillernde und oft irreführende Wort »Erleuchtung« in vielen Fällen durch »Erweckung« übertragen. Wo es wichtig erschien, habe ich Erläuterungen als solche gekennzeichnet, entweder dem Text angefügt oder unter den Strich gesetzt.

François A. Viallet

Und du wartest, erwartest das Eine,
das dein Leben unendlich vermehrt;
das Mächtige, Ungemeine,
das Erwachen der Steine,
Tiefen, dir zugekehrt.
Rainer Maria Rilke

Warten und Lauschen
Marie Mannschatz

Ich entdecke mich immer wieder dabei, dass ich insgeheim auf etwas warte. Ganz leise flüstern winzige, freche Kobolde in mir: „Wenn es erst Weihnachten ist, dann...“ oder „Wenn ich dieses Projekt erst abgeschlossen habe, dann...“ Anscheinend möchte ein Teil von mir auf schnellstem Wege dem Jetzt entfliehen. Mir ist gar nicht klar, was sich in der erhofften Zukunft ändern soll, weil sich die Kobolde in undeutlichem Genuschel verlieren, wenn es darum geht, die Zukunftsversprechen genauer zu definieren. Sie gaukeln mir vor, dass es etwas Besseres gäbe als den jetzigen Moment. Wenn ich ihr Treiben mit Wachheit verfolge, frage ich mich: Nun sag mir mal, mein liebes Herz, was dich hindert, diesen Tag, diesen Moment als rund und in sich vollendet zu empfinden? Warum peilst du dauernd einen nicht vorhandenen Punkt in der Zukunft an?

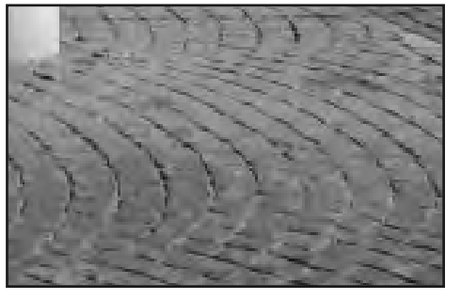
Mit diesen Fragen bin ich sogleich bei meinen alltäglichen Unzufriedenheiten angekommen, bei den Nagetieren, die am Fundament des Alltags knabbern und jeden Tag etwas Neues finden, das ihnen schmeckt. Ich kann sie nicht leiden. Ich will sie nicht haben. Mir scheinen sie so überflüssig und nebensächlich, dass ich sie wegwischen und sofort vergessen möchte. Doch mit diesem inneren Widerstand gebe ich ihnen ganz unbewusst weitere Nahrung, mit der sie sich genüsslich einnisten und vermehren. Sie formen kleine Übelkeiten am Morgen, Knoten in den Schultern, einen fest zusammen gebissenen Kiefer, ein Kratzen im Hals. „Schenk uns doch mal Aufmerksamkeit!“ wispern die körperlichen Symptome. Wenn ich endlich bereit bin zum Innehalten, ertönen in der Meditation aus allen Ecken die Stimmen, die mir zurufen: „Hey, Marie, mir geht dies gegen den Strich, mich drückt das auch noch, könntest du bitte mein Leiden spüren und ernst nehmen?“
Sich selbst Gehör zu schenken, ist so elementar wichtig wie alltägliche Körperpflege. Es ist durchaus möglich, in der Meditation gekonnt um sein Innenleben herumzuschleichen und das Unangenehme, das Frustrierte, nicht zu spüren. Es gibt so viel Ablenkendes im Innenraum, das die Aufmerksamkeit fesseln kann. Deshalb sind die Fußangeln, die der Alltag aufstellt, so wichtig. Der Alltag zeigt mir, was in der Meditation benannt werden möchte. Was stößt mir diese Woche ganz besonders auf, worüber stolpere ich schon fast gewohnheitsmäßig? Wer geht häufig über meine Grenzen? Was vergesse ich wiederholt? Was überhöre ich? Im Alltag gilt die gleiche Regel wie in der Meditation: Was nach Aufmerksamkeit verlangt und tiefer verstanden werden möchte, das zeigt sich wie ein Ohrwurm, wie ein Sprung in der CD, immer wiederkehrend, bis wir eine Ebene tiefer tauchen und bereit sind zu verstehen.

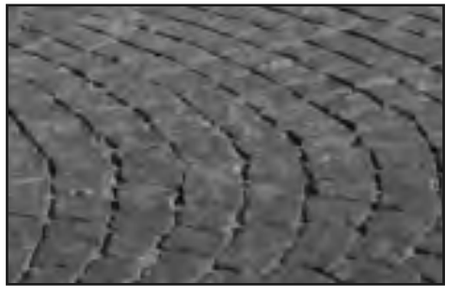
„Und da weißt du auf einmal: das war es.“ - schreibt Rilke in der letzten Strophe seines oben zitierten Gedichts. Wenn wir uns Zeit nehmen, tiefer in uns hinein zu lauschen, dann gelingt es, in dem Hoffen auf Zukunft die Widrigkeit des Alltags zu enträtseln, die häufig infiziert ist von Vergangenem. „Du erhebst dich, und vor dir steht / eines vergangenen Jahres / Angst und Gestalt und Gebet.“ Im Warten und Lauschen zeigt sich dann, dass es Heilung und Frieden nur im konsequent gelebten Jetzt gibt.

Marie Mannschatz

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift „Ursache und Wirkung“

BM_4 13.03.2008 21:15 Uhr Page 14





„Je tiefer die befreienden Einsichten gehen, desto mehr hört das Leiden auf“

Hans Gruber interviewt von Gino Leineweber

Buddhistische Monatsblätter (BM):
Du hast Indologie mit Schwerpunkt Buddhismuskunde, Tibetologie und europäische Geschichte in Hamburg studiert und eine Journalistenausbildung absolviert. Die Leser der BM kennen dich noch als einen ihrer früheren Redakteure. Kannst du uns kurz deinen beruflichen Werdegang näher schildern und den Schwerpunkt deiner heutigen Tätigkeit?
Hans Gruber (HG):
Aktuell bin ich in verschiedenen Schreibprojekten involviert. Zurzeit bin ich in einem Team, das einen neuen buddhistischen Buchverlag im Kalenderverlag „Tushita“ aufbaut. Meine Aufgabe ist die Konzeption der inhaltlichen Linie, der Buchübersetzungen, Vorworte und PR-Texte für die frühbuddhistische „Edition Buddha Direkt“. Diese ist populärer, einführender Literatur mit frühbuddhistischem Hintergrund gewidmet, um zu zeigen, dass der Theravada keine enge Mönchsreligion der bloßen „Selbstbefreiung“, sondern eine vielgestaltige, in der Welt engagierte Tradition ist, die für einen breiteren Kreis im Westen höchst interessant und relevant ist. Das im August erschienene Eröffnungsbuch der „Edition Buddha Direkt“ ist ein praxisorientierter Überblick über die buddhistischen Herzmeditationen der Liebenden Güte, des Mitgefühls, der Mitfreude und des Gleichmuts1. Voll startet der Buchverlag ab Frühjahr 2008 mit zwei weiteren Werken, dann auch mit einer Website2. Danach bin ich zeitweilig nicht mehr primär dabei, weil ich etwa acht Monate ganz mit dem Verfassen eines Buches zu Nagarjunas Hauptwerk für den „Verlag der Weltreligionen“ beschäftigt sein werde (eine Neugründung des Insel- und Suhrkamp-Verlags). In diesem spannenden neuen Verlag geht es vorrangig um die Edition zentraler religiöser Quellentexte, die neu übersetzt und mit modernen Kommentaren breiter zugänglich gemacht werden. Außerdem erscheinen zum Beispiel populäre wissenschaftliche Einführungen in die Weltreligionen.
(BM): In letzter Zeit habe ich von dir manches zum Thema Christianisierung des Buddhismus gelesen. Was ist unter diesem Thema zu verstehen?
(HG): Die besondere Situation des Buddhismus im Westen ist zum einen, dass hier die unterschiedlichsten asiatischen Traditionen zusammenkommen, die in Asien zum Teil nur wenig oder nichts miteinander zu tun hatten. Hier im Westen konkurrieren sie alle um die gleiche Aufmerksamkeit. Zum anderen trifft der Buddhismus bei uns, im Unterschied zu allen früheren Situationen in seiner Verbreitungsgeschichte, auf die größte und einflussreichste Weltreligion, das Christentum. Deshalb gibt es den Versuch von christlicher, teil-

weise aber auch von buddhistischer Seite, den Buddhismus möglichst gut kompatibel mit dem Christentum erscheinen zu lassen. Das bezeichne ich als Versuch der Christianisierung.
Konkret gesprochen gibt es verschiedene Ebenen, auf denen er stattfindet. Eine wichtige Ebene ist der Umgang der Medien mit dem Thema Buddhismus im Westen. Dazu habe ich eine nähere Analyse geschrieben, die auf meiner Website steht3. In den letzten Monaten hat es zwei große Titelgeschichten gegeben, in der Wochenzeitung Die Zeit und im Spiegel, die diesen Versuch exemplarisch zeigen. Es wurden dem Buddha Lehren zugeschrieben, die aus Sicht der alten Quellen (des Pali-Kanons) keine Lehren des Buddha sind. Es wurde eine Form des Buddhismus suggeriert, die mit den alten Quellen unvereinbar ist, aber mit dem Christentum gut zusammengeht. Ein solches Vorgehen erscheint mir unwahrhaftig und problematisch. Es steht aber für einen relativ starken westlichen Trend.
Es gibt eine andere wichtige Wurzel des Versuchs der Christianisierung: Viele westliche Buddhisten waren ursprünglich tief überzeugte Christen. Diese Vorprägungen fließen nicht selten in ihr Buddhismusverständnis ein, ohne dass dies immer bewusst wird. Auch verinnerlichte biblische Drohungen, die in der Bibel häufig und massiv vorkommen, also unbewusste Bestrafungsängste durch den vermeintlich „einzigen, wahren Gott“, können prägend sein.
(BM): Im Gegensatz dazu steht bei Dir der Begriff des „authentischen westlichen Buddhismus“. Was ist darunter zu verstehen?
(HG): Dass man wirklich ernsthaft bemüht ist, die alten Lehren getreu wiederzugeben, in Form der Übersetzungen und der Kommentare, aber zugleich in zeitgemäßer Form. Aus der Feder einflussreicher westlicher Mönche (vor allem der Amerikaner Bhikkhu Bodhi und Bhikkhu Thanissaro oder des Deutschen Analayo) gibt es heute auch erstmals weitgehend authentische Übersetzungen der alten Quellen und ebenfalls moderne Kommentare. Wenn man demgegenüber zum Beispiel in Deutschland die alten Übersetzungen von Karl Eugen Neumann betrachtet, die lange Zeit einen großen Einfluss hatten und zum Teil heute noch haben, sind sie eine klare buddhistische Ausdrucksform jenes Christianisierungsversuches. Karl Eugen Neumann hat viele zentrale Begriffe aus den alten Quellen christlich übersetzt, zum Beispiel Sunnata, was Leerheit heißt, als Armut, oder Jhana, was Vertiefung bedeutet (tiefe Konzentrationszustände), als Schauung. Sati, also Achtsamkeit, ist ein besonders zentraler Begriff für die Praxis- bzw. Befreiungslehre des historischen Buddha, während er in den alten monotheistischen Quellen keine Rolle spielt. Neumann übersetzt Sati etwa mit Denken. Seine Wiedergaben sind häufig keine Übersetzungen, sondern eigentlich christliche Kommentare, die zweckorientiert als Übersetzungen ausgegeben werden. Aber inzwischen tut sich viel in eine positive Richtung.
„Authentischer westlicher Buddhismus“ bedeutet für mich, dass man einerseits den Quellen gegenüber treu ist, aber ebenso adäquate, zeitgemäße Formen entwickelt, um den alten Buddhismus im Westen breit angelegt praktisch zugänglich zu machen. Es ist das Hauptmerkmal der heutigen Entwicklungsphase des Buddhismus im Westen, dass das Praxisinteresse immer stärker wird. In früherer Zeit war es vorrangig ein bloßes intellektuelles Interesse. Heute interessiert vor allem die Meditation. Die meisten Zentren sind

Meditationszentren. Dabei spielt natürlich auch die Lehre eine große Rolle, aber stets in Verbindung mit der inneren Praxis. Dies ist auch ein Anliegen der oben erwähnten „Edition Buddha Direkt“, nämlich diesen engen, einfachen bzw. alltagsrelevanten Zusammenhang von Lehre und Praxis zu vermitteln; das heißt auch ohne jene gewisse, rein begriffsbasierte Komplexität, wie sie manche spätere Formen des Buddhismus bestimmt, bei denen sich „Philosophie“ sozusagen verselbstständigt hat. Philosophie ist hier letztlich ein Machtmittel, um die guru-artige, unbedingte Stellung der Lehrer und Vermittler zu fundieren. Es hat für letztere attraktive Vorteile, ist aber nicht im Sinne der inneren Emanzipation des Menschen, um die es dem Buddha eindeutig gegangen ist.
(BM): Im Mittelpunkt der buddhistischen Lehre steht die Entwicklung ethischer Motivation, geistiger Ruhe und Achtsamkeit für die konkreten Zustände und Phänomene des Lebens. Im Zentrum des Christentums dagegen steht der „Glaube“ an einen allmächtigen Gott, an Jesus als vermeintlichen „Sohn Gottes“ und an die Fremderlösung der Menschheit durch dessen Kreuzigung. Heute wird von vielen Christen der Begriff „Gott“ nicht mehr mit einem personalen Wesen, sondern mit einer Art höheren Kraft belegt. Ist es aber nicht so, dass gerade der Begriff „Gott“ im Christentum ein höheres Wesen voraussetzt?
(HG): Es ist für mich eine weitere Ausdrucksform jenes Versuches der Christianisierung, wenn ein „unpersönlicher Gott“ gleichsam als das Brückenkonzept zum Buddhismus benutzt wird, etwas, das der Buddha niemals getan hat. Er hat die altindische Parallele zum unpersönlichen Gott verneint, nämlich die alles durchdringende „Weltseele“ Brahman, die von den Brahmanen als identisch mit einem „wahren Selbst“ Atman des Menschen gelehrt worden ist.
Es ist bekannt, dass der Buddhismus eine atheistische Religion ist. Dafür gibt es klare Gründe, die der Buddha genannt hat, auch wenn es in den alten Quellen weniger um die Auseinandersetzung mit dem Monotheismus ging, weil es ihn in der Kultur des Buddha in der heutigen Gestalt nicht gab, sondern nur in bestimmten altindischen Formen, die damals eine periphere Rolle gespielt haben.
Warum ist der Buddhismus, obwohl Religion, atheistisch? Jede Sicht von einem höheren, wahren oder beständigen „Selbst“ bzw. „Ich“ wirkt als die Quelle von Durst und Ergreifen, der Identifikation mit den vergänglichen Phänomenen. Es ist das eigentliche Problem, das die Existenz „leid- und angstvoll“ macht. Denn in dem Maße, wie ein Mensch die Vorstellung von einem „Selbst“ hegt, setzt er sich in Widerspruch zur fließenden Realität. Hier liegt die Ursache von Anhaften, Zwängen, Ängsten und Leiden. Um diese aufzulösen, ist es notwendig, an ihre wahre Quelle zu gehen, was der Buddha mit seiner Praxislehre vom universellen „Nicht-Selbst“ -Anatta getan hat. Mit zentralen Reden hat er die unterschiedlichsten theoretischen Vorstellungen von einem „Selbst“ abgelehnt, etwa der Eröffnungsrede der Langen Sammlung. Darin werden 62 zeitgenössische Ansichten kritisch betrachtet, die alle im Glauben an ein höheres „Selbst“ wurzeln.
Dazu gehört auch die Vorstellung von einem Schöpfergott. Der Buddha bezeichnet hier den Glauben des vermeintlichen Schöpfergottes an seine eigene überragende Macht als irrige Auffassung und ebenso den Glauben der Menschen daran. Warum? Der Glaube an ein höheres „Selbst“ – ob dieses nun in Form eines Schöpfergottes, eines unpersönlichen

Gottes oder eines wahren Selbst angenommen wird – wirkt, tiefenpsychologisch betrachtet, als eine metaphysische Rückversicherung für den eigenen „Ich und mein“-Glauben, als die Quelle für ein „Ich“-zentriertes Bewusstsein, das im Buddhismus gerade als das Grundproblem gilt. Diese metaphysische Rückversicherung ist das Geheimnis der Macht der monotheistischen Religionen über das Bewusstsein so zahlreicher Menschen.
Folglich ist der Buddha konsequent mit seiner Kritik an allen „Selbst“-Vorstellungen, ob sie irgendeine bewusste theoretische Form haben oder der eigene, unbewusste „Ich“-Dünkel sind.
Später hat vor allem Nagarjuna (Indien, 2.-3. Jh. n. Chr.) dieses „Alles ist Leer“ von einem „Selbst“ bzw. „Eigenwesen“, weil alles „abhängig entstanden“ ist, gegen damals aufkommende andere buddhistische Lehren geklärt.
Moderne Christen argumentieren: Uns geht es nicht um einen personifizierten Gott, sondern lediglich um einen unpersönlichen Gott. Es ist aber ein Denkfehler innerhalb des monotheistischen Systems. Denn jedes Wort hat eine bestimmte Geschichte, welche die Bedeutung dieses Wortes prägt. Dieser Bedeutung kann man sich nicht entziehen. Es lässt sich auch nicht sagen, es gäbe trockenes Wasser, kaltes Feuer oder ruhigen Wind. Es sind Widersprüche in sich. Genauso ist die Vorstellung von einem unpersönlichen Gott ein Widerspruch in sich.
Denn der Begriff Gott geht auf das germanische „Guda“ zurück, was eine sächliche Zusammenfassung für germanische weibliche oder männliche Gottheiten bedeutet. Es heißt „Anrufung“, bezeichnet damit also immer das Verhältnis zu einem angerufenen Wesen, eben einem personalen Gott. Selbst von seinen uralten indogermanischen Wurzeln her geht das Wort „Guda“ auf Tätigkeitswörter zurück, die eine ähnliche personale Bedeutung haben.
Im Rahmen der Christianisierung des Abendlandes ist „Guda“ mit der Bedeutung des einzig wahren, jüdisch-christlichen „Vater-Gottes“ belegt worden. Die personale Bedeutung, die der Begriff „Guda“ immer schon hatte, ist damit also noch deutlich stärker ausgeprägt worden. Deshalb ist ein unpersönlicher Gott ein bloßes Konstrukt; mit Arthur Schopenhauers Worten: „ein Widerspruch in sich, ein leeres Wort, um die Gedankenlosen abzufinden und die Zweifelnden zu beschwichtigen“.4
(BM): Meditation ist ein wesentlicher Bestandteil der buddhistischen Lehre. Nun höre ich häufig, auch von christlichen Geistlichen, sie würden meditieren. Aber es ist dann zugleich auch immer von der „Zwiesprache“ mit Gott die Rede. Kann Meditation und Gebet ein- und dasselbe sein?
(HG): Man kann den Begriff Meditation so belegen, was heute oft gemacht wird. Wenn man vom buddhistischen Verständnis von Meditation ausgeht, ist diese an eine Bedeutung gebunden, die nichts mit „Zwiesprache“ zu tun hat. Der Pali-Begriff für Meditation ist „Bhavana“ für „Entwicklung, Hervorbringung“von verschiedenen Qualitäten, die für den Befreiungsweg relevant sind, kurz gefasst von ethischer Motivation, geistiger Ruhe und befreiender Einsicht. Es handelt sich hier um Qualitäten des menschlichen Herzens und Geistes, die vollkommen zu entwickeln sind, um wahre Befreiung in diesem Leben zu realisieren.
Es gibt Formen der Kontemplation im Rahmen des modernen Christentums, die als

Meditation bezeichnet werden, und die sehr positive Qualitäten zum Vorschein bringen. Die Frage ist immer, wie weit es gehen kann. Wenn im Leben die Auflösung der letzten Leidursachen bezweckt wird, geht dies nur mit Hilfe des buddhistischen Dharma. Dies genau ist die Sicht des Buddha (etwa laut der Mittleren Sammlung, Rede 11). Denn er hat in einer besonders weitgehenden Form den Zusammenhang von „Selbst“-Glauben und Leiden analysiert und uns vor allem praktische Mittel gegeben, um sie aufzulösen. Andere Lehren leisten dies objektiv nicht in einem ähnlichen Maße. Modernes Christentum, das oft Anleihen vom Buddhismus macht, kann weit führen. Aber weil in der einen oder anderen Form immer wieder der „Selbst“-Glaube mit ins Spiel kommt, wenn auch nur in Form des Glaubens an einen unpersönlichen Gott, kann es bloß bis zu einem bestimmten Punkt führen.
(BM): Für mich ist es so, dass der Begriff „Gebet“ damit zu tun hat, mit jemanden zu reden. Man setzt im Gebet immer stillschweigend ein „Gegenüber“ voraus.
(HG): Ja, Gebet hat immer mit Bitten zu tun, mit Anrufen. Gebet setzt also immer ein Wesen voraus, das man bittet oder anruft; und das man sich demgemäß dann so vorstellt, dass es mit einem eigenen Willen ausgestattet sei, damit es dieser Bitte oder Anrufung auch gerecht werden kann.
(BM): Es gibt in den alten Schriften, auf denen sich die Bibel gründet, den Begriff der Wiedergeburt, der für die christliche Lehre nicht übernommen wurde. Heute wird Wiedergeburt häufig mit der „Seelenwanderung“ gleichgesetzt. Ist es eine Hintertür, womit eine „Seele“ in die buddhistische Lehre kommt?
(HG): Es gibt einige Versuche, eine „Seele“ durch diese Hintertür in die buddhistische Lehre einzuflechten. Ein gutes Beispiel ist die in der oben genannten Analyse kritisierte Spiegel-Titelgeschichte zur Frage der Unsterblichkeit in den Religionen. Dort ist genau so argumentiert worden. Es ist nicht unterschieden worden, was Buddhisten unter Wiedergeburt verstehen, und was andere asiatische Religionen, vor allem der Hinduismus, unter Reinkarnation verstehen. Es wird aber im Buddhismus deutlich voneinander unterschieden. Der Reinkarnationsglaube bedeutet den Glauben an eine unsterbliche Seele, die von einer Existenz zur anderen wandert, und im Falle von „Aufstieg“ Läuterung erfährt.
Gegen diese Vorstellung hat sich der Buddha ausdrücklich gewandt. Er versteht Wiedergeburt als einen unpersönlichen Kausalprozess, in dem alle körperlichen und geistigen Erscheinungen immer jeweils nachfolgende körperliche und geistige Erscheinungen bedingen. Das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung innerhalb dieses ganzen unpersönlichen Kausalprozesses ist so geartet, dass Ursache und Wirkung weder identisch noch unterschiedlich sind. Es gibt hier keinerlei „Substanz“, die sich selbst gleich bleibt, damit auch keine unsterbliche „Seele“ und damit auch keine „Reinkarnation“ einer unsterblichen Seele.
Es gibt noch einen weiteren zentralen Unterschied: Wiedergeburt im frühen Buddhismus hatte vorrangig eine auf das Diesseits bezogene Bedeutung! Die Standardaussagen in den alten Reden zu den befreienden Einsichten, welche die Realisierung des Nirvana bedeuten, zeigen klar, dass der Daseinskreislauf „Samsara“ zum Zeitpunkt dieser befreienden Einsichten im Leben endgültig beendet ist. Damit ist der Daseinskreislauf dem Dasein

immanent!
Hier und Jetzt im Leben wird das Nirvana verwirklicht. Durch diese befreienden Einsichten, dass alle Phänomene in einem ständigen Wandel begriffen sind, und Leiden durch „Ich bin das“-Identifikation mit diesen vergänglichen Erscheinungen entsteht, wodurch sie als „mein“ erscheinen.
„Daseinskreislauf“ bedeutet primär diese ständigen kleinen „Geburten“, dieses Immer-wieder-Altwerden „mit“ den Phänomenen, wenn sie abklingen, sowie dieses Immer-wieder-Sterben mit den Dingen, wenn sie aufhören. Wenn zum Beispiel eine Beziehung zu einem lieben Menschen endet, ist das ein „Tod“, den man erleidet. Das vor allem ist mit dem leidvollen „Wiedergeburtskreislauf“ gemeint, der aus „Nichtsehen“ (avijja) immer wieder „leidend“ durchlebt wird.
Je tiefer die befreienden Einsichten gehen, desto mehr hört das Leiden auf. Dabei ist man zugleich in immer höheren Maße mit tiefer Sympathie, Liebe und Mitgefühl auf die Menschen, die Tiere und die Welt bezogen. Aber man leidet nicht mehr unter ihrer Vergänglichkeit, einfach weil so tief verstanden worden ist, dass es keinen Sinn macht, am Vergänglichen anzuhaften, dass es tatsächlich aufhört. Damit kommt es zu einem anderen „Seinsmodus“, der bis zum Zustand des Nirvana gedeihen kann, einer „endgültigen Befreiung“ im Leben. Diese impliziert, dass es danach auch keine Fortexistenz nach dem körperlichen Tode mehr gibt.
(BM): Nach alledem frage ich mich, ob eine Durchmischung von Christentum und buddhistischer Lehre nicht eine neue Religionsform darstellt. Sollte nicht jeder, der sich der Lehre des Buddha verschrieben hat, prüfen, ob es seinem Weg dient, christliche-religiöse Elemente einzubeziehen?
(HG): Er sollte sich vor allem fragen, was ihn innerlich treibt, Christentum und Buddhismus zusammenbringen zu wollen. Gibt es etwa Ängste vor Nachteilen, die im anderen Falle zu erleiden wären? Haben diese Ängste vielleicht mit Drohgebärden zu tun, die in der Bibel stark zum Ausdruck kommen, etwa der Vorstellung von einem „grausam strafenden Gott“ usw.? Menschen, denen es um Freiheit geht, sollten sich wirklich von den unterschiedlichsten Zwängen befreien wollen, die sie auch unbewusst „regieren“ können. Dazu gehört, dass man einen kritischen Blick auf die eigenen religiösen Vorprägungen wirft. Denn wenn aus Angst religiöse Überzeugungen gehegt werden, ist dies kein gutes Motiv. Man sollte sie immer aus Einsicht hegen, niemals aus unbewusster Angst.
Die Sichtweise, die der Mensch hegt, hat Leitungsfunktion für sein ganzes Handeln! Deshalb gilt ja „Treffliche Sicht“ als das wichtigste Glied des ganzen buddhistischen Befreiungspfads. Hier liegt übrigens der tiefere Grund, warum der Buddha die theoretischen Ansichten und Philosophien so kritisch unter die Lupe genommen hat.
Es bedeutet für den Buddhismus im Westen, dass die Philosophien und Sichtweisen des Westens, die uns zum Teil unbewusst stark geprägt haben, auch kritisch unter die Lupe genommen werden, wenn sie das menschliche Potenzial hemmen.
Es geht natürlich auch um eine Anpassung der buddhistischen Lehre an den Westen. Es gilt, eine machtvolle zeitgemäße Sprache zu finden, wie es etwa Bhikkhu Bodhi betont, um die Lehre des Buddha hier breit zugänglich zu machen.

Es gibt in der Auseinandersetzung mit dem Christentum Elemente, die für Buddhisten lehrreich sind, etwa das starke soziale und karitative Engagement, das in der Geschichte des Christentums vorbildlich ist, mehr als in der Geschichte des Buddhismus. Davon sollte man lernen.
(BM): Lieber Hans Gruber, ich danke für dieses Gespräch.

1 Bhante Sujiva: Die Buddhistischen Herzmeditationen: Verstehen, Liebe und Stille, Tushita Buch: Edition Buddha Direkt, August 2007. (Siehe auch Rezension in diesem Heft)
2 www.tushita-buch.de
3 www.buddha- heute.de, hier auf der Eröffnungsseite unten. (Die Website gilt dem Thema: „Was bedeutet Buddhismus im Westen für heute?“.)
4 Über die Universitäts-Philosophie, Parerga und Paralipomena I.

In dieser ziellos treibenden Fluss-Welt sind Bewegungen des Geistes Blasen.
(Shokusannui)

Buddhistische Nachrichten aus aller Welt

Auszeichnung für deutsche Buddhistin

Bangkok/Berlin - Am 6. März 2008 erhält die deutsche Buddhistin Sylvia Wetzel aus Ludwigsfelde bei Berlin in Bangkok die Auszeichnung "Herausragende Frau im Buddhismus 2008". Diese Auszeichnung würdigt die Rolle von Frauen im Buddhismus und ehrt ihr Engagement in buddhistischen Gemeinschaften weltweit. Sylvia Wetzel befasst sich seit 1977 mit Buddhismus, war fünfzehn Jahre Vorstandsmitglied im buddhistischen Dachverband Deutsche Buddhistische Union (DBU) und erteilt seit 1986 buddhistische Unterweisungen. Mit ihrer gründlichen Reflexion von Geschlechterrollen und abendländischer Kultur ist Sylvia Wetzel eine Pionierin des Buddhismus in Europa. Urheberin des "Outstanding Women in Buddhism Award" ist die "Gesellschaft zur Förderung des Status der Frauen" mit Sitz in Bangkok, Thailand. Sie verleiht die Würdigung seit 2002 jährlich am oder um den 8. März, dem Internationalen Frauentag. Die bekannteste Preisträgerin aus Asien ist die birmesische Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi (2005). Preisträgerinnen aus Deutschland waren bislang Jampa Tsedroen (Carla Roloff), aus Hamburg sowie Annabelle Dagmar Zinser aus Berlin, die sich in unterschiedlichen religiösen Gruppierungen für den Buddhismus in Deutschland einsetzen. Weitere Informationen: Über das Preiskomitee: www.owbaw.com, über Sylvia Wetzel: www.sylvia-wetzel.de

Schopenhauers Buddha gesucht

Der königlich-preußische Oberregierungsrat Eduarth Krüger zählte zu Schopenhauers regelmäßigen Tischgenossen im "Englischen Hof". Von einer Reise nach Paris schickt Krüger dem Philosophen 1856 auf dessen Wunsch eine Buddha-Statue. Schopenhauer ist entzückt über den Buddha, der genau seinen Vorstellungen entspricht – um so mehr, da er unter der schwarzen Farbe Bronze freilegt. Nach dem Tode Schopenhauers verliert sich die Spur der Figur tibetischer Herkunft. Zwar gab es immer wieder Hinweise auf einen angeblichen Besitz, doch diese blieben erfolglos. Nun startete das Schopenhauer-Archiv der Universität Frankfurt einen Aufruf auf seiner Internetseite: www.ub.uni-frankfurt.de/archive/buddha.html. Bisher noch vergeblich.

Wanderausstellung „Das Geheimnis des Zen“

Vor 40 Jahren kam der japanische Zen-Meister Taisen Deshimaru (1914-1982) nach Paris, um die Europäer mit der Praxis des Zen, der Übung von Zazen (der stillen Sitzmeditation) vertraut zu machen. Mit seinen Schülern gründete er die Association Zen Internationale (AZI) und den Tempel La Gendronnière in Frankreich. Um dem bedeutenden Gründermeister im Rahmen eines internationalen Symposiums zu gedenken, haben Zen-Dojos in Südwestdeutschland und dem Elsass jetzt eine Wanderausstellung zusammengestellt. Die Dojos aus Karlsruhe, Stuttgart, Heidelberg, Freiburg, Baden-Baden, Offenburg und Straßburg zeigen darin seit dem 8. Februar Gegenstände aus der Zen-Praxis, darunter wertvolle Kesas (buddhistische Flickengewänder) und Kalligraphien. Fotos und Videopräsentationen geben Einblicke in die Aktivitäten des zeitgenössischen europäischen Soto-Zen-Buddhismus.

Ingwer in der Robe hilft gegen Mücken

Buddhistische Mönche haben ein Problem. Aus Respekt vor dem Leben töten sie keine Tiere – auch keine lästigen Moskitos. Um den rund 400.000 Mönchen Thailands trotzdem gegen die Stiche zu helfen, hat das dortige Textilinstitut Mönchsroben mit einem Mix pflanzlicher Extrakte imprägniert, hieß es in örtlichen Medienberichten. Der Institutsdirektor Virat Tandaechanurat sagte, dass das derart präparierte Tuch in einem Test des Gesundheitsministeriums 97 Prozent der Moskitos abgeschreckt habe. Die Kleidung mit Bestandteilen von Ingwer, Zitronengras und Limetten habe gute Aussichten, eine Marktnische zu besetzten.

VSW

BM_4 13.03.2008 21:15 Uhr Page 24

Nachruf Elfriede Hager

17.12.1916 - 05.12.2007

Am 5.12.2007 verließ Elfriede Hager, langjähriges Mitglied der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg e.V., fast 91-jährig diese Welt. Zwei Familien, die leibliche und die spirituelle, hatten ihr Leben bestimmt. Ihre geistige Suche begann mit Yoga bei ihrem Lehrer Saraf. Im Holzhaus am Berliner Tor besuchte sie buddhistische Vorträge und Meditation der BGH. Bald fand sie auch zum "Haus der Stille" in Roseburg und engagierte sich dort. Nadine Cornelius, die damalige Wirtschaftsleiterin, nahm gern Elfriedes Mitarbeit an. Von 1969-1983 übernahm sie die Wirtschafts- und Büroleitung im „Haus der Stille". Damit war auch die Seminarorganisation verbunden. Unter Elfriedes Regie kamen bedeutende Lehrer und Lehrerinnen ins Haus, wodurch sich die Besucherzahl dieses Zentrums beträchtlich erhöhte. In Deutschland wuchs eine neue Generation heran, die in der damaligen konsumorientierten Gesellschaft nach neuen geistigen Werten suchte. In großen Scharen kamen die Menschen nach Roseburg, die sich geistig neu orientieren wollten. Das „Haus der Stille" wurde in den 60er und 70er Jahren für alle, die buddhistische Meditation und Yoga kennenlernen wollten, zu einem Anziehungspunkt. Es war zu jener Zeit eine einzigartige Einrichtung, die alle buddhistischen Traditionen vertrat und die Meditationspraktiken sowie die Lehre des Buddha vermittelte. Weitere Seminarhäuser dieser Art gab es damals in Deutschland noch nicht.
Mit unermüdlichem Fleiß, Achtsamkeit, ausgeprägtem Mitgefühl und einem großen Herzen begegnete Elfriede Hager dem Massenandrang und brachte den Verein in eine wirtschaftlich aufstrebende Lage, die noch weit in die Zukunft reichen wird. Aber damit nicht genug! Die spirituellen Werte, die durch sie an die Besucher des Hauses vermittelt wurden, können gar nicht genug gewürdigt werden. Wer erinnert sich nicht an die alljährlichen Roseburger Vesakhfeiern, die wunderbaren Vorträge und Gesprächskreise und, nicht zu vergessen, die wohlschmeckende Erbsensuppe und den selbstgebackenen Kuchen?

Nach ihrem Ausscheiden in Roseburg lebte Elfriede Hager von 1983-2005 bei ihrem Sohn und ihren Enkelkindern in Henstedt-Ulzburg. Sie erzog die damals halbwüchsigen Enkelkinder. Später erfreute sie sich ihrer vier Urenkel. Ein Hund leistete ihr ebenfalls Gesellschaft. Sie war nicht nur für die Lehre des Erwachten aufgeschlossen, sondern besuchte Englischkurse in der Volkshochschule, befasste sich mit Töpferei und Seidenmalerei. Mit 60 machte sie noch ihren Führerschein, um mobiler zu sein.

Frau Hager kam, solange sie es konnte, zu den Mitgliederversammlungen unseres Vereins und betätigte sich auch mit großer Sachkenntnis als Rechnungsprüferin. Als es noch die Teestunde gab, erzählte sie gern Episoden aus Roseburg. So erschien einmal Kalu Rinpoche mit einem Bus voller Leute vor dem „Haus der Stille". Auf einen solchen Ansturm war sie nicht vorbereitet und geriet ob des drohenden Chaos' nahezu in Panik. Als sie jedoch den hohen Gast ehrerbietig mit zusammengelegten Händen begrüßte, geschah etwas Unbegreifliches mit ihr. Plötzlich war sie von einem großen inneren Frieden erfüllt und der weitere Ablauf erfolgte reibungslos.

Elfriede Hager zeigte sich immer großzügig. Wir durften uns Jahr für Jahr über ihre persönlich überreichte Spende freuen. Für ihr Begräbnis bat sie statt Blumen um eine Spende für die Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Sie hatte sich eine buddhistische Abschiedsfeier gewünscht, die Wolfgang Krohn am 4. Januar 2008 in der Auferstehungskirche zu Henstedt-Ulzburg ausrichtete. Wir danken der Verstorbenen für ihre wertvollen Dienste und wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren Weg.

Wolfgang Krohn

ELFRIEDE HAGER

BM_4 13.03.2008 21:15 Uhr Page 26

10. Februar 2008

Mitgliederversammlung der BGH

Erfreulich viele Menschen strömten an diesem sonnigen Tag in die BGH: 64 Mitglieder waren anwesend oder durch Vollmacht vertreten.
Nach der Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit stimmten wir – die Reihenfolge der Tagesordnung war zuvor auf Wunsch der Mitglieder umgestellt worden – zunächst über drei Anträge auf Satzungsänderung ab. Beantragt war die Änderung des Vereinszwecks in ein reines Theravadazentrum, die Notwendigkeit einer 2/3-Mehrheit beim Verkauf von Immobilien und der einfachen Mehrheit von nicht im Jahresbudget ausgewiesenen Ausgaben. Alle drei Anträge wurden abgelehnt.
Paul Stammeier und Volker Junge erläuterten Arbeitsweise und Bericht der im Sommer 2007 ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe. Es folgte eine ausführliche Aussprache.
In der anschließenden Pause hatten die Mitglieder Gelegenheit, Haus Nr. 23 und 25 zu besichtigen, um sich ein Bild über den Zustand der beiden Häuser machen zu können.
Im zweiten Teil der Sitzung stellt der Vorstand den Antrag, Haus und Grundstück Beisserstr. Nr. 25 zu verkaufen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Zuvor war der alternative Antrag gestellt worden, das Haus mit der Bedingung zu verkaufen, dass dort weiterhin eine buddhistische Nutzung sichergestellt ist. Nachdem der Antrag, das Haus zu verkaufen, abgelehnt wurde, zog der Antragsteller den Alternativantrag zurück.
Es folgten Rechenschaftsbericht des Vorstands, Erläuterung des Jahresabschlusses sowie Bericht des Rechnungsprüfers mit jeweiliger Aussprache. Der Vorstand wurde entlastet.
Der bisherige Vorstand trat geschlossen zurück und stellte sich nicht wieder zur Wahl. Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Volker Köpcke, 2. Vorsitzender Kai Jacobsen, Kassenwart Wolfgang Krohn, Schriftführerin Dr. Wiebke Jensen und Organisa-tionsleiterin Nannette Schwerin.
Ich wünsche dem neuen Vorstand alles Gute und viel Erfolg.

VSW

Rechenschaftsbericht des Vorstands über das Jahr 2007

Gut sein ist edel. Andere lehren, gut zu sein, ist noch edler. (Mark Twain)

Gemäß § 5 unserer Satzung findet die ordentliche Mitgliederversammlung spätestens im ersten Vierteljahr nach Ablauf der Amtszeit des Vorstands statt. Dem kommen wir mit der heutigen Mitgliederversammlung nach, zu der wir form- und fristgerecht eingeladen haben.

Bhante Seelawansa ist leider verhindert.

Der Vorstand setzt sich zurzeit wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende: Sabine Witt (Vimala), Schatzmeister: Gino Leineweber, Organisationsleiter: Holger Stienen (Korin), Schriftführer: Ralf Blinkmann. Daraus geht hervor, dass das Amt des 2. Vorsitzenden zurzeit vakant ist; Ute Florian ist im Sommer 2007 zurückgetreten. Wir konnten das Amt zwischenzeitlich mit Christian Eckinger besetzen, der nach einigen Wochen aber auch zurückgetreten ist.

Wir Vorstandsmitglieder trafen uns einmal im Monat zu einer Sitzung in der BGH, und wir waren, von Ausnahmen abgesehen, immer vollständig vertreten. Die Beschlussfähigkeit war stets gegeben. Es herrschten stets gute Atmosphäre und Einmütigkeit. Entscheidungen wurden immer gemeinsam getroffen. Ich danke meinen Vorstandskollegen für ihre engagierte Arbeit!

Im Folgenden ein Überblick über die Aktivitäten der BGH und des Vorstands im Jahre 2007:

Zur Mitgliederentwicklung: Fünf Austritten standen 2007 neun Eintritte entgegen. Da vier unserer Mitglieder verstorben sind, ist die Zahl der Mitglieder gleich geblieben. Es folgt eine Schweigeminute im Gedenken an die Verstorbenen.

Wie auf der letzten Mitgliederversammlung angekündigt, haben wir den Mietern des Hauses 25 aufgrund der unzumutbaren Wohnsituation und der baulichen Mängel gekündigt. Der Thai-Buddhistische-Verein residiert weiterhin in den unteren Räumlichkeiten.

Wir diskutierten über Monate hinweg verschiedene Ideen/Überlegungen über den weiteren Umgang mit Haus Nr. 25. Zur

Unterstützung gründeten wir, wie auf der letzten Mitgliederversammlung angekündigt, eine Arbeitsgruppe. Diese tagte ohne Anwesenheit der Vorstandsmitglieder. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe wird auf der MV von Volker Junge, nach einleitenden Worten von Paul Stammeier vorgestellt; sie wurden auch bereits mit der Einladung zur heutigen Versammlung übersendet.

Die Arbeitsgruppe forderte uns auf, Bauschadensgutachten erstellen zu lassen. Dies haben wir gemacht. Die Gutachten sind zu den Bürozeiten in der BGH einzusehen.

Die BGH war, gemeinsam mit dem Haus der Stille, mit einem attraktiven Stand, der gut besucht war, auf der Dalai-Lama-Veranstaltung vertreten. Wie in den vergangenen Jahren besuchten auch 2007 wieder Schulklassen die BGH und vor einigen Wochen auch 25-köpfige Gruppe Seniorengruppe des „Alstervereins“.

BGH-Vorstandsmitglieder nahmen an der DBU-Mitgliederversammlung teil und an verschiedenen Kongressen und Seminaren.

Unser Programm war sehr vielseitig: Neben Theravada und Zen boten wir übergreifende Veranstaltungen an: Eine Wanderung, regelmäßige Filmabende, die sich inzwischen gut etabliert haben und auch Nichtmitglieder ansprechen. Im September fand ein ebenfalls gut besuchtes Sommerfest in der BGH statt und am 24. Dezember öffneten wir unsere Türen zu einer kleinen Weihnachtsfeier, an der erfreulicherweise Bhante Ananda aus Indien und ca. 15 Personen teilnahmen.

Viele unserer Veranstaltungen waren gut besucht, darunter jene mit Kyu-Sei und Gen-Ki Österle, Marie Mannschatz und Sylvia Wetzel, aber gleichfalls mussten einige aufgrund mangelnder Anmeldungen ausfallen. Darunter ein Seminar über „Rechte Rede“ im Januar und eins mit Alfred Weil im Juni. Wir nahmen mit einer gemeinsamen Veranstaltung die Zusammenarbeit mit dem neuen Zentrum für Buddhismuskunde der Uni Hamburg auf. Als erste Referentin konnten wir Dr. Hisaki Hashi gewinnen.

Die Redaktion der „Buddhistischen Monatsblätter“ hat ihr Vorhaben, die Vereinszeitschrift neu zu gestalten, inzwischen mit Hilfe einer jungen, professionellen Layouterin in die Tat umgesetzt. Wir erhielten zahlreiche Reaktionen darauf, von denen die allermeisten positiv und motivierend waren. Durch konstruktive Kritik konnten wir die „BM“ jetzt noch weiter verbessern. Um die Herstellungskosten abdecken zu können, bemühten wir uns um Inserenten und konnten bereits zwei interessierte buddhistische Verlage für Daueranzeigen gewinnen (ab Heft 2/08).

Wir machten uns Gedanken um eine spirituelle Leitung der BGH und fragten Marie Mannschatz, die sowohl als Mitglied der BGH als auch als Lehrerin bekannt und beliebt ist, und mit der wir sicher hervorragend zusammenarbeiten können. Marie zeigt sich sehr interessiert an dieser Aufgabe. Wir werden in Kürze intensive Gespräche mit ihr aufnehmen. Marie Mannschatz wäre durch ihren im gesamten deutschsprachigen Raum, hohen Bekanntheitsgrad eine sehr gute Repräsentantin für die BGH und würde sicherlich viele Besucher und Besucherinnen zu uns führen.

Die Regisseurin Elisabeth Saggau plant, einen Dokumentarfilm über den Buddhismus in Norddeutschland zu drehen. Sowohl auf unserer Weihnachtsfeier als auch bei späteren Besuchen versorgten wir sie mit Informationen, und sie drehte bereits in unseren Räumlichkeiten.

Uns ist bewusst, dass wir viele notwendige Punkte nicht so angehen konnten, wie es Not getan hätte. Gehindert hat uns daran die ständige Beschäftigung mit Haus- und Grundstück Nr. 25.

VSW
<u>Gegenrede Antrag 1</u>
Siehe § 2, Ende:
genau DAS unterscheidet uns von den zahlreichen anderen Zentren der Stadt
deswegen haben sowohl ich als auch weitere Vorstandsmitglieder dieses Zentrum ausgewählt
überhaupt keine Notwendigkeit vorhanden, dies zu ändern
„Bruch zwischen T und Z ist ein theoretischer (s. Kais schriftliche Unterstellungen)
Bereicherung für alle
Rückschritt
andere Vorständler?

<u>Gegenrede Antrag 2</u>
auch hier kein zwingender Grund vorhanden
würde zur Blockade bei der Entscheidungsfindung führen

<u>Gegenrede Antrag 3</u>
der demokratisch gewählte Vorstand vertritt die Mitglieder und sollte deshalb deren Vertrauen genießen
wir haben kein beschlossenes Jahresbudget, was die Blockade komplett machen würde.
Es hieße, bei jedem benötigten Radiergummi die Mitglieder befragen

<u>Begründung Antrag 4</u>
- S. Bauschadensgutachten Reinig (Fass ohne Boden)
- Renovierungsbedarf Haus Nr. 23 (Feuchtigkeit, Umgestaltung)
- Dazu und für ein weiteres Bekanntwerden der BGH sind Gelder nötig
- Finanzlage so schwach, dass wir nur sehr wenige Jahr noch überlebensfähig sind
- Bhante Seelawansa (s. meine Zusammenfassung)
- Wir werden alles dafür tun, dem Thai-Buddhistischen Verein weiterhin eine Heimstatt zu geben (untere Räumlichkeiten der BGH, wenn z.B. das Büro in den Stock verlegt würde.
- Unzumutbarkeit Kai

Übersicht über das 2. Quartal 2008

„Innehalten und heimkehren – Zufluchtnahme im täglichen Leben“ lautet der Titel des Achtsamkeitswochenendes in der Tradition von Thich Nhat Hanh mit Bettina Romhardt. (Fr 19:30 – 21:30 Uhr, Sa 9-18 und So 9-16 Uhr). Im Alltag, in herausfordernden Situationen, nehmen wir häufig Zuflucht zu unseren Gewohnheiten, im Konsum von Medien, Nahrung, Zerstreuung oder Arbeit. Wenn wir unsere Gewohnheiten erkennen, haben wir die Freiheit, neu zu entscheiden, wozu wir wirklich Zuflucht in unserem Leben nehmen möchten. Die Übung der Achtsamkeit ermöglicht uns immer wieder innezuhalten, zu uns selbst heimzukehren und in uns selbst die Quelle von Schutz im Verstehen und im Mitgefühl zu berühren. An diesem Wochenende werden wir schauen, was es für uns persönlich heißt oder heißen kann, Zuflucht zu Buddha, Dharma und Sangha im täglichen Leben zu nehmen. Es wird Übungen der Achtsamkeit, Sitz- und Gehmeditation, Essmeditation, Tiefenentspannung, Austausch und Perioden des edlen Schweigens geben. Bitte in der BGH anmelden. Bettina Romhardt ist eine von Thich Nhat Hanh autorisierte Darma-Lehrerin (dharmacharya) der Plum Village Dhyana-Schule und Heilpraktikerin. Sie arbeitet seit über 20 Jahren im Bereich Heilung und Transformation. Seit 1992 Schülerin von Thich Nhat Hanh, lebte sie fünf Jahre lang als Mitglied der Gemeinschaft in Plum Village. Anm./Info in der BGH.

Am Sonntag, dem 13. April zeigen wir um 19 Uhr den Film: “Buddha im Reich Gottes“. Am 28. Juni 2000 begegneten sich Dorothee Sölle [† 2003], evangelische Theologin und Publizistin, und der vietnamesische Mönch und Zen-Meister Thich Nhat Hanh zum ersten Mal in ihrem Leben: in der Gethsemane-Kirche in Berlin-Prenzlauer Berg. Dies ist nicht nur eine der schönsten Kirchen Berlins (und die größte im Ostteil der Stadt), sondern auch die, in der sich in den Wochen und Monaten vor dem Zusammenbruch der DDR die Oppositionellen trafen zu Friedensgebet und politischen Debatten. Vor weit über 1000 Besuchern sprachen Dorothee Sölle und Thich Nhat Hanh über dieselbe Geschichte aus der Bibel: die Begegnung zweier Jünger mit Jesus auf dem Weg nach Emmaus – kurz nachdem er am Kreuz gestorben war. Es ging um wichtige Fragen: Warum benötigten die Jünger so lange Zeit, den totgeglaubten Jesus wiederzuerkennen? Woran erkennt man Jesus überhaupt? Und: Kann uns Buddha dabei helfen? Der Film BUDDHA IM REICH GOTTES zeigt, verdichtet auf 97 Minuten, was an diesem Abend passierte. Ohne Anmeldung.

Vom 26.-27.4. ist Fumon Shoju Nakagawa Roshi in der BGH zu Gast. Vortrag und Sesshin (Sa 16-20:15 und So 9-17:45 Uhr) hat er überschrieben mit „Sich selbst finden – Den Weg lernen heißt sich selbst lernen.“ Bitte in der BGH anmelden. Fumon Shoju Nakagawa Roshi wurde 1947 in Kyoto geboren und ist Mönch seit seinem 23. Lebensjahr. Er studierte Philosophie und Buddhologie in Tokio, machte eine Zen-Ausbildung bei Sakai Roshi und Kawase Roshisowie eine Klosterausbildung in Eiheiji. Seit 1979 lebt er in Deutschland und ist KAIKYOSHI, offizieller Auslandsbeauftragter der japanischen Soto-Zen-Schule für Europa. Er leitet das Zentrum Eisenbuch für das Zen in Europa (Daihizan Fumon-Ji).

Am Himmelfahrtstag (Donnerstag, 1. Mai) laden wir von 9-16 Uhr herzlich zu unserer traditionellen Vesakh-Feier ein, die auch in diesem Jahr von Bhante Punnaratana gestaltet wird. Wir wollen in Dankbarkeit des Buddha und seiner Lehre gedenken, mit Rezitationen, angeleiteten Kontemplationen, stiller Meditation, Dharmavorträgen und Gesprächen. Und: Die singhalesische Gemeinde wird wieder für kulinarische Genüsse in der Mittagspause sorgen. Ohne Anmeldung.

Holger Stienen (Korin) wird von Samstag, 3.5., 20 Uhr, bis Sonntag, 4.5., 9 Uhr, eine Nachtmeditation anleiten. Die Veranstaltung findet im KZ Neuengamme statt Leiden und Tod. Nachtmeditation im KZ Neuengamme
Es wechseln sich Sitz- und Gehmeditation (30 Min. bzw. 10 Min.) ab, dazwischen werden kurze buddhistische Textstellen zu Leiden und Tod stündlich vorgelesen. Es wird Pausen geben und eine Einführung über die Schreckenszeit im KZ Neuengamme. Am Morgen wollen wir gemeinsam frühstücken und bitten die Teilnehmer, Essen und Getränke selbst mitzubringen. Matten und Kissen werden gestellt, empfohlen ist jedoch, sein eigenes Kissen mitzubringen, außerdem eine Decke, falls es in der Nacht kalt wird. Der Ort auf dem großen Gelände ist die große Ziegeleihalle, zu erreichen über das Haupttor. Dort gegenüber gibt es auch Parkplätze und die Bushaltestelle. Anfahrt: Mit dem Auto über die A 25, Abfahrt Curslack oder über die B5 (Bergedorfer Straße) und ab Bergdorf Mitte Richtung Neuengamme. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fährt man bis Bergedorf mit der S 2 bzw. S 21 und dann den Buslinien 227 (Sa. nur 18.34 möglich) und 327 (Sa. 18.25 letzte Fahrt) in 20 bzw. 30 Minuten bis zur Gedenkstätte. Infos unter www.kz-gedaenkstaette-neuengamme.de. Bitte in der BGH anmelden. Keine Teilnahmegebühr, Spende möglich.

Um „Macht und Ohnmacht“ geht es am 4. Mai auf dem„Buddhistischen Sonntag“ mit Karin Baar (10-16 Uhr). Die meisten Menschen kennen Situationen oder Lebensbereiche, die ihnen – mitunter lange anhaltend – ein Gefühl der Ohnmacht vermitteln. Wir erarbeiten uns an diesem Sonntag mögliche karmische Zusammenhänge sowie Übungen, die einen besseren Umgang mit dem Phänomen und vielleicht sogar dessen Auflösung ermöglichen, und schauen uns die Fähigkeiten und Mächte an, die der Buddha nennt. Bitte in der BGH anmelden. Katrin Baar, Jahrgang 1964, hat Indologie und Vergleichende Sprachwissenschaften studiert und an der Universität Hamburg gelehrt. Nach Aufenthalten in der Bhavana Society, USA, und dem Dhammapala-Kloster in der Schweiz sowie mehrjähriger Vorstandstätigkeit in der BGH ging sie 1995 nach Sri Lanka, um dort zu ordinieren. Vier Jahre lebte sie in strenger Waldtradition. Zu ihren wichtigsten Lehrern gehören Vens. Nyanavimala, Nyanananda, Y. Rahula und Bhikkhu Bodi. Seit ihrer Rückkehr 1999 hat sie im Geschäftsleben aufbauend gearbeitet. Zurzeit befindet sie sich in einer Projektmanagement-Weiterbildung.

Vom 23. - 25. Mai (Fr. 19-21 Uhr, Sa 10-18 Uhr und So 10-16 Uhr) gibt Francis Samarawickrama einen Workshop zum Thema: „Stressbewältigung durch Achtsamkeit“, mit Meditationen zur Eigenwahrnehmung von Körperreaktionen, Körperübungen, Achtsamkeitsübungen, Empfehlungen zu Stressabbau, Ernährung und Tagesroutine sowie Gruppengesprächen. Das Seminar richtet sich an Menschen mit Stress, der aus Arbeit, Familie, Beziehungen oder

Krankheiten resultiert, mit chronischen akuten oder psychosomatischen Erkrankungen, mit psychologischen Problemen wie Ängstlichkeit, Panikattacken, Nervosität oder depressiven Verstimmungen und die den Wunsch haben, achtsamer und mehr von innen heraus zu leben. Bitte in der BGH anmelden. Dr. Francis Samarawickrama wurde in Sri Lanka in einer traditionell-ayurvedisch orientierten Familie mit buddhistischer Sozialisation geboren. Er kam 1965 nach Deutschland und promovierte nach einem naturwissenschaftlich-technischem Studium in Betriebswirtschaft. 1991 legte er die Heilpraktikerprüfung ab. In Sri Lanka und Indien studierte er die Wissenschaften des Ayurveda, der fernöstlichen Medizin und der buddhistischen Psychotherapie. Diese Studien sind durch Prüfungen anerkannt und belegt.
Vom 13.-14.6. will sich Rei Ko Sensei Michael Sabass mit der „Bergpredigt Jesu aus buddhistischer Sicht“ (Vortrag Fr 19-21 Uhr) beschäftigen und Zen-Meditation und Koan-Übung mit uns betreiben (Sa 10-18 Uhr). Bitte in der BGH anmelden. Rei Ko Sensei Michael Sabass, geb. 1944, Physiker, begann 1980 mit der Zen-Übung und war Schüler von Prabhasa-Dharma-Roshi und Gundula Meier, bevor er 1987 zum Zen-Kreis Bremen kam. Er wurde 1989 im Myoshin-ji als Schüler von Oi Saidan Roshi zum Mönch ordiniert, im Januar 1995 von Rei Shin Sensei als Dharma-Nachfolger und ein Jahr später als Zen-Lehrer anerkannt.

Am 22. Juni zeigen wir um 19 Uhr den Film „Erleuchtung garantiert“ von Doris Dörrie. Er erzählt die Geschichte zweier Männer, Uwe und Gustav, die mit Hilfe eines buddhistischen Klosters zu sich selbst finden wollen. Uwe wird von seiner Frau Petra verlassen. Da dies ein Schock für ihn ist, wendet er sich an seinen Bruder Gustav, der als Feng-Shui-Innenarchitekt arbeitet. Er scheint mit seinem Leben aber nicht zufrieden zu sein und entschließt sich mit seinem Bruder nach Japan zu fliegen, um ein buddhistisches Zen-Kloster zu besuchen. In Japan angekommen scheint die ganze Reise ein Desaster zu werden. Die beiden verlieren sich, finden sich aber später mit Hilfe einer deutschen Aussiedlerin wieder und beschließen dann gemeinsam, nach anfänglichem Streit, in das buddhistische Kloster zu fahren, um dort zu lernen und die Erleuchtung zu finden. Die beiden Brüder geraten dabei aneinander, schaffen es aber auch wieder zueinanderzufinden. Nach zehn Tagen, einigen Putz- und Wischeinheiten, Gebeten und Waschungen sind beide ihrem Selbst, ihrem inneren Ich, etwas näher gekommen.

Bhante Sukhacitto wird vom 27. - 29.6. bei uns sein. „Warum ich (k)ein Buddhist bin. Betrachtungen zu Buddha, Dhamma und Sangha“ lauten Vortrag (Fr 19-21:30 Uhr) und Workshop (Sa 9-20 Uhr und So 9-17 Uhr) . Die Frage, ob ich mich als Buddhist betrachte oder nicht, wird anhand vertiefender Betrachtungen zu den Drei Juwelen untersucht. Bereitschaft zum Austausch und Dialog im Gruppenprozess wird erwünscht. Bitte in der BGH anmelden. Bhante Sukhacitto begegnete der Buddhalehre Mitte der 1980er Jahre in Wat Suan Mokkh/Thailand. Beeinflusst von den Lehrern Ajahn Buddhadasa wurde er 1990 Mönch und kehrte 1993 in den Westen zurück, wo er in verschiedenen Klöstern mit unterschiedlichen Lahrern lebte. Bis Ende 2007 war er sechs Jahre lang Teil der kleinen Klostergemeinschaft Dhammapala im Berner Oberland.

VSW

Tushita Verlag: Duisburg 2007. 173 S.

Bhante Sujiva:

Die buddhistischen Herzmeditationen – Verstehen, Liebe und Stille

Dies ist das erste Buch einer neuen Edition des Verlags „Tushita Bücher“, der Edition Buddha Direkt, die einführende Werke zu den Grundlagen des Dharma aus dem frühen Buddhismus oder der Achtsamkeitspraxis Vipassana herausbringt.
Dem Verlag ist ein verheißungsvoller Start gelungen, nicht zuletzt, weil er sich mit Bhante Sujiva einen Verfasser gesichert hat, dessen Retreats zu Vipassana sowie Liebender Güte Metta höchst beliebt sind.
Bhante Sujiva ist chinesischer Herkunft und in Kuala Lumpur aufgewachsen. Nach Abschluss des Studiums der Agrarwissenschaft, wurde er 1975 buddhistischer Mönch. Er meditierte zuerst in verschiedenen Meditationszentren und Waldklöstern Südthailands und Malaysias, speziell im Malaysian Buddhist Meditation Centre in Penang. Bei einer mehrmonatigen, strukturierten Unterrichtung durch burmesische Meditationsmeister erfuhr seine Praxis eine bedeutende Intensivierung. Speziell zu erwähnen sind hier Sayadaw U Javana und Sayadaw U Pandita vom Mahasi Meditationszentrum in Yangon.
Das Buch, das der Bhante hier vorlegt (Übersetzung aus dem Englischen Hans Gruber), ist eindrucksvoll, denn es vermittelt ausführlich die Grundlagen und Techniken der Meditation und erläutert anschaulich alle wichtigen Ausgangspunkte und Begriffe der Lehre des Buddha dazu. Es ist somit nicht allein für die Meditationspraxis geeignet, sondern bietet darüber hinaus ein profundes Lehrbuch für alle, die sich mit dem Buddhismus näher beschäftigen möchten.
Das Buch schließt mit dem Kapitel: „Geleitete Herzmeditation“ und ist – nicht nur allein deshalb – über theoretische Ansätze hinaus hilfreich für die Praxis.

ZEN UND TAO.

Beiträge zum asiatischen Denken

H. HASHI, W. GABRIEL, A. HASELBACH (HGS.),
PASSAGEN VERLAG: WIEN, 2007.
BROSCHIERT, 148 S.

In sieben Beiträgen stellen deutsche und japanische Muttersprachler, Wissenschaftler mit zumeist einem Hintergrund des Praktizierens, sehr aufschlussreiche Ergebnisse und Betrachtungen zum Thema vor. Diese reichen von der Betrachtung und begrifflichen Entstehung des sog. „Nicht-Ichs" im Zen, über Zhuangzis Taoismus und seinen Einfluss auf den frühen Zen (Chan) über Einflüsse von Zen und Tao auf die Kunst, bis hin zu Vergleichen der beiden spirituellen Geistesströmungen in den letzten beiden Beiträgen des Buches. Die Texte sind für den an Asien Interessierten oder Kulturreisenden nach Ostasien ebenso interessant wie für Buddhisten, besonders Zen-Praktizierende. Diese können erfahren, wie sich kulturell bestimmte Begriffe und damit verbundenen Bilder und Konzepte entwickelt bzw. ihre Wurzeln haben und damit auch feststellen, inwieweit diese heute, besonders hier im Westen, von der originären Sinngebung abweichen. Das ist insofern wichtig, weil auch in Zen-Kreisen heutzutage viel „Un-Zen" verbreitet wird. Hierzu gehört u. a. der Glaube, dass wir Westler, mit unserem dualistischen, diskursiven Hintergrund, uns schnurstracks von den asiatischen Wurzeln lösen können und sollten. Zur Unterstützung dieser These wird angeführt, dass in Asien längst die westlichen Gesellschaftspraktiken Einzug gehalten haben. Aber so ist es eben nicht, wie jeder, der mit offenen Augen nach Asien reist, feststellen kann. Besonders nicht was die buddhistischen und taoistischen Kreise und Gesellschaftselemente betrifft. Diese hatten sich übrigens bereits vor zweitausend Jahren, und tun das bis heute, mit dem dualistischen, autoritären und frühkapitalistischer Wirtschaftsmacht stützenden Konfuzianismus auseinanderzusetzen, der in gewisser Weise sein Pendant in der gesellschaftsprägenden westlichen Philosophie von Aristoteles bis Popper hat. Dem Gerede und Getue aber haben Taoismus und Zen (-Buddhismus) letztlich immer das Schweigen entgegengesetzt, als mächtiges Instrument der Befreiung des Menschen, gerade auch von den gesellschaftlichen Zwängen. Hierin sind uns, trotz immer wieder ins Seltsame abdriftender Strömungen, die asiatischen Denker und Praktiker eben diese zweitausend Jahre voraus. Nur über den Zugang zu diesen können wir auch den Zen-Buddhismus tief verstehen lernen.
„Der Tau strahlt im kühlen Mondschein.
Der Mond sendet das Licht vor die schlichte Hütte.
Versuche ich den Sinn dieser Szene dichterisch zu äußern,
so rauscht nur das Talwasser unter den dichten Wolken des Himmels."
(Pan-shan, 9.Jh., China)
HKS

VERLAG BEYERLEIN&STEINSCHULTE

KARMA

Herausgegeben von Alfred Weil.
250 Seiten. ISBN 978-3-931095-74-1. Paperback.
18 Euro.
Mit Beiträgen von Ayya Khema, Dagyab Kyabgön Rinpoche, Gendün Rinpoche, Hellmuth Hecker, Irma Lübeke, Nyanaponika Mahathera, Kurt Onken, Ringu Tulku, Sangharakshita, Fritz Schäfer, Sogyal Rinpoche, Geshe Thubten Ngawang, Alfred Weil, Sylvia Wetzel und Manfred Wiesberger.
Woher kommt unser Erleben? Von unserem Tun!
Was bestimmt die Qualität unseres Erlebens? Unser Tun!
Karma bezeichnet eine elementare Regel des Lebens:
Wie ich jetzt handele, so werde ich erleben; was ich heute erlebe, ist einst als Tat von mir selbst ausgegangen.

Verlag Beyerlein & Steinschulte – 95236 Stammbach/Herrnschrot – 09256/460 - Fax 8301
www.buddhareden.de – mail: verlag.beyerlein@buddhareden.de

BM_4 13.03.2008 21:15 Uhr Page 36

In einem klaren Herzen
sind Freud und Leid gleich.
Kein Berg verdeckt den Mond.

Ikkyu Sojun:

Gedichte von der verrückten Wolke

Angkor Verlag: Frankfurt a. M. 2006, 76 S.

In seiner Serie Große Zen-Meister hat der *Angkor Verlag* ein neues Bändchen vorgelegt, über einen der zweifellos exzentrischsten aller Meister Japans, sogar, wenn man die chinesischen hinzunimmt, und der bei uns bereits durch das Buch Verrückte Wolken bekannt ist. Ikkyu Sojun, der von 1394-1481 lebte, war ein unehelicher Sohn des Kaisers und kam bereits mit fünf Jahren in ein Kloster. Lange Jugendjahre verbrachte er im Gozan-Tempel der Rinzai-Linie. Man sagt, er habe 1420, beim Krächzen einer Krähe, Erleuchtung erlangt. Er war ein begnadeter Kalligraph und Dichter und hatte viele Kontakte zu den Künstlerkreisen seiner Zeit. Obwohl er zeitweise Abt des bekanten Klosters Daitokuji war, das er nach dem Omin-Krieg wieder aufbaute und viele Spenden hierfür einwarb, lebte er meist in einem kleinen Tempel seines Heimatdorfes Maki. Der Name Ikkyu bedeutet „eine Pause“ und meint damit das Leben, das aus dem Nichts kommt und im Nichts endet. Er symbolisiert das Abschneiden der Anhaftungen, wie er es sein Leben lang predigte. Dennoch war er auch dem Leben zugeneigt, mehr wohl als andere Meister. Er soll sogar Kinder gehabt haben und lebte in späteren Jahren mit der jungen, blinden Sängerin Mori zusammen. Andererseits übte er gerade in erotischen Fragen, die im Buddhismus selten in ihrer Direktheit aufgegriffen werden, das Ablassen von Anhaftung. Er trat auch einmal in einen längeren Hungerstreik, als die Buddhisten durch die damalige Regierung verfolgt wurden. Aber auch prangerte er das materielle Leben in manchen Klöstern, in denen Mönche Eigentum anhäuften, als korrupt an. In dem vorliegenden Büchlein ist neben den prägnanten Gedichten des Meisters auch sein Text Die drei Umkehrworte enthalten, die Koanschülern wertvolle Hinweise geben.

„Von der Waschschüssel der Geburt
bis zur Waschschüssel des Bestatters:
Nur Geschwafel.“

HKS

Wir müssen das gründlich untersuchen, dieses Zensieren des Gewahrseins, dieses Wegdrängen von Gedanken oder Reaktionen auf Gedanken, um weiter aufmerksam zu erscheinen oder sich selbst aufmerksam vorzukommen. (Toni Packer)

Drei Tore führen zur Befreiung:

Die Erkenntnis der Vergänglichkeit und des Wandels, die Einsicht in die unbefriedigende Natur aller Dinge und die Erkenntnis der Nicht-Selbstexistenz. (Fred von Allmen)

Bücherecke

Lesenwerte Neuzugänge der BGH-Bibliothek

Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor 2008. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2007. ISBN 978-3-579-06465-9.

Gorkom, Nina von: Abhidhamma im Alltag. Stiftung für Studium und Verbreitung des Dhamma. Bukkalo/Thailand 1997.

Myokyo-ni Irmgard Schlögl: Die sanfte Wandlung des Bullen. Die zehn Bullenbilder – Eine spirituelle Reise. Übersetzt von Ulrich Beck und Michelle Bromley. Werner Kristkeitz Verlag: Heidelberg/Leimen 2007. ISBN 978-3-932377-24-6.

P. A. Payutto: Buddhistische Ökonomie: Mit der rechten Absicht zu Wohlstand und Glück. Fischer Media: Bern 1999. ISBN 3-85681-407-8.

S. Dhammika: A Guide to Buddhism A to Z. The Buddha Dhamma Mandala: Singapore. ISBN 978-981-05-8600-3.

Takao Aoyama (Hg.): Horin, Vergleichende Studien zur japanischen Kultur. Judicium Verlag: München 2007. ISBN 978-3-89129-522-9.

Thanissaro Bhikkhu: The Buddhist Monastic Code, Bd. 1 + 2, 2007.

Wagner, Hans-Günter (Hg.): Hell ein Vogelruf ertönt. Altchinesische Volkslyrik (Guofeng). Yin Yan Media Verlag: Kelkheim 2007. ISBN 978-3-935727-12-9

Zotz, Volker: Die Suche nach einem sozialen Buddhismus. Friedrich Fenzl und Jodo Shinshu. Als Festgabe für Friedrich Fenzl zum 75. Geburtstag am 4. November 2007. Kairos Edition: Luxembourg 2007. ISBN 978-2-9599829-6-5.

VSW

Veranstaltungsübersicht April - Juni 2008

(s. auch die Quartalsübersicht auf S.30-32)

Seminare und Vorträge

Freitag, 4. April – Sonntag, 6. April
„Innehalten und heimkehren – Zufluchtnahme im täglichen Leben“
mit Bettina Romhardt.
(Fr 19:30 – 21:30 Uhr, Sa 9-18 und So 9-16 Uhr).
Anmeldung in der BGH. € 75 (45)

Sonntag, 13. April, 19 Uhr
Film: “Buddha im Reich Gottes“
Ein Gespräch mit Dorothee Sölle und Thich Nhat Hanh.
Ohne Anmeldung. Spende

Samstag, 26. April – Sonntag, 27. April
Sich selbst finden – „Den Weg lernen heißt sich selbst lernen“
mit Fumon Shoju Nakagawa Roshi
(Sa 16-20:15 und So 9-17:45 Uhr)
Anm. in der BGH. € 25 (15) + Spende für den Lehrer

Donnerstag, 1. Mai Himmelfahrt
Vesakh-Feier in der BGH mit Bhante Punnaratana.
(9-16 Uhr)
Ohne Anmeldung. Spende.

Samstag, 3.5., 20 Uhr, bis Sonntag, 4.5., 9 Uhr
Leiden und Tod. Nachtmeditation im KZ Neuengamme
mit Holger Stienen (Korin).
Anm. in der BGH. Spende

Sonntag, 4. Mai, 10-16 Uhr
Macht und Ohnmacht.
“Buddhistischer Sonntag“ mit Karin Baar.
Anm. in der BGH. Spende

Freitag, 23. Mai – Sonntag, 25. Mai
Stressbewältigung durch Achtsamkeit
mit Francis Samarawickrama.
(Fr 19-21 Uhr, Sa 10-18 Uhr und So 10-16 Uhr)
Anm. in der BGH.
€ 75 (45)

Samstag, 13. Juni –Sonntag, 14.Juni
Die Bergpredigt Jesu aus buddhistischer Sicht“ (Vortrag Fr 19-21 Uhr)
Zen-Meditation und Koan-Übung (Sa 10-18 Uhr)
mit Rei Ko Sensei Michael
Anm. in der BGH. € 25 (15) + Spende für den Lehrer

Sonntag, 22. Juni, 19 Uhr
Film: “Erleuchtung garantiert“
Ohne Anmeldung. Spende

Freitag, 27. Juni – Sonntag, 29. Juni
Warum ich (k)ein Buddhist bin. Betrachtungen zu Buddha, Dhamma und Sangha
Vortrag (Fr 19-21:30 Uhr) und Workshop (Sa 9-20 Uhr und So 9-17 Uhr)
mit Bhante Sukhacitto
Anm. in der BGH. € 25 (15) + Spende für den Lehrer

WÖCHENTLICH

Sonntags, 10-12 Uhr: Gacchâma. Gemeinsam den Buddhapfad gehen. Andacht, Dhamma-Gespräch über die Grundlagen der Buddha-Lehre und Meditation in der Theravâda-Tradition. Einführung in den Buddhismus. Für Neuinteressierte geeignet. Ohne Anmeldung. Spende.

Montags, 19:30-21 Uhr: Zen für Anfänger. Anleitung zum Sitzen, Gehen und Bogenschießen im Zen und an jedem Abend eine kurze Einführung in Buddhas Lehre. Bitte dunkle und bequeme Kleidung tragen. Anm./Info bei Ho-Kai, Tel. 0177-3470223. Spende.

Dienstags, 6-7:10: Morgen-Zazen. Wer mit uns das Herz-Sutra rezitieren und die Meditation in Stille üben möchte, ist herzlich willkommen. Bitte spätestens um 5:50 Uhr in der BGH sein. Anm./Info bei JiKo, Tel. 0175-5681556 oder unter zazen@zen-kreis-hamburg.de. Spende.

Dienstags, 17:30-19:00 Uhr: Chi Gong. Offene Gruppe, Einstieg jederzeit möglich. Anm./Info bei Gitta Lütjens Tel. 6961171. € 48 (€ 36) für sechs Abende.

Dienstags, 18-19 Uhr: Einführung in den Buddhismus. Anm./Info in der BGH. Spende.

Dienstags, 19:15-21:15 Uhr: Achtsames Leben. Praxisgruppe nach Thich-Nhat-Hanh. Wir meditieren zusammen, danach erfolgt ein kurzer Austausch. Interessierte können am ersten Dienstag im Monat dazukommen. Anm./Info bei Gitta Lütjens, Tel. 040-6961171.

Mittwochs, 18-19 Uhr: Eine Schale Tee. Bei einer Schale Tee können wir genießen, schweigen und unsere Achtsamkeit schärfen Außerdem können Fragen zum Weg gestellt werden. Erstteilnehmer und Interessierte erhalten hier eine kurze Einführung ins Sitzen und in die Gehmeditation. Anm./Info bei Ho-Kai Tel. 0177-3470223. Spende.

Mittwochs, 19-21 Uhr: Zazen in der Soto-Tradition. Aufrecht sitzen, still und wach, ohne etwas erreichen oder festhalten zu wollen, die ganze Aufmerksamkeit ist auf den Augenblick gerichtet. Anm./Info bei Ho-Kai, Tel 0177-3470223. Spende.